

Faber, Daniela

Wenn Arbeitslosigkeit krank macht
eine empirische Untersuchung von Arbeitslosen in der Stadt Chemnitz.

eingereicht als
BACHELORARBEIT
an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2013

Erstprüfer: Frau Prof. Dr. Barbara Wedler

Zweitprüfer: Frau Dipl. Sozialpädagogin Melanie Lehnert

Bibliografische Beschreibung:

Faber, Daniela:

Wenn Arbeitslosigkeit krank macht – eine empirische Untersuchung von Arbeitslosen in der Stadt Chemnitz. 50 S.

Rosswein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2013

Referat:

Die vorliegende Ausarbeitung besteht im Gesamten aus zwei Teilen.

Der erste Teil umfasst das Thema Arbeitslosigkeit. Hier wird insbesondere die Langzeitarbeitslosigkeit, als eine besondere Form der Arbeitslosigkeit, fokussiert. Im weiteren Verlauf werden die Folgen von Arbeitslosigkeit aufgezeigt, welche sich in den Dimensionen der Gesundheit wieder spiegeln.

Im zweiten Teil erfolgt die Auswertung der empirischen Untersuchung.

Mit Hilfe eines Fragebogens wurden in der Stadt Chemnitz, 105 arbeitslose Bürger zu dem Thema „Wenn Arbeitslosigkeit krank macht.“ befragt. Die Befragung wurde in einer Sozialberatungsstelle für Erwerbslose in Chemnitz durchgeführt.

Inhaltsverzeichnis

I. Teil.....	1
1 Einleitung.....	1
2 Arbeitslosigkeit.....	3
2.1 Bedeutung der Arbeit	4
2.2 Entstehung von Arbeitslosigkeit.....	10
2.3 Gruppe der Arbeitslosen.....	13
2.4 Langzeitarbeitslosigkeit als besondere Form von Arbeitslosigkeit.....	13
3 Folgen von Arbeitslosigkeit	15
3.1 Soziale Folgen.....	16
3.2 Psychische Folgen	21
3.3 Physische Folgen.....	23
4 Schlussfolgerungen für die Arbeit mit Langzeitarbeitslosen.....	26
II. Teil.....	29
5 empirische Untersuchung.....	29
5.1 Wahl und Erläuterung der Methode.....	29
5.2 Planung und Durchführung der Untersuchung	30
6 Auswertung der Daten.....	31
6.1 Auswertung des Fragebogens und Interpretation der Ergebnisse.....	31
6.2 Auffälligkeiten der Ergebnisse.....	41
6.3 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	48
7 Schlusswort.....	49
Anlagen.....	IV
Literaturverzeichnis.....	V
Erklärung zur selbstständigen Anfertigung der Arbeit.....	VIII

I. Teil

1 Einleitung

Für die meisten Menschen, ist arbeitslos zu werden eines der gravierendsten negativen Ereignisse, welche mit einer Vielzahl von Folgen für das subjektive Wohlbefinden einhergehen. Durch voranschreitende Automatisierungen und Produktivitätsschübe aus der Computertechnologie in den meisten Bereichen der Wirtschaft und auch im Dienstleistungssektor, hat die Arbeitslosigkeit vor allem in den Industrienationen einen exorbitanten Stand erreicht. Die Tatsache, dass menschliche Arbeitskraft immer häufiger durch Maschinen und technische Entwicklungen ersetzt wird, schafft kaum Aussichten auf einen beständigen Arbeitsplatz. Hinzu kommt, dass viele große Unternehmen ihre Waren in sogenannten Billiglohnländern produzieren, da die Produktionskosten in Deutschland und Europa enorm höher sind als in anderen Ländern.

Die heutige Arbeitswelt wird im Zuge der Globalisierung und Technisierung immer internationaler, stärker informatisiert¹ und geprägt durch höhere Ansprüche an die Qualifikation und psychosoziale Gesundheit der Mitarbeiter.

Durch neue Technologien, Prozesse und Märkte entstehen neue Belastungen, Anforderungen und veränderte Erwerbsbiografien mit einer Kombination aus Vollzeitjob, Arbeitslosigkeit, Teiljobs und Weiterbildung.

Den daraus entstehenden Anforderungen im fachlichen Bereich gekoppelt mit Flexibilität, Änderungsbereitschaft und Schlüsselqualifikationen sind bei weitem nicht alle Beschäftigten gewachsen. Eine Rolle, welche nicht unerwähnt bleiben darf, spielt auch die nicht ausreichende Bereitschaft zu Weiterbildungen oder Fortbildungen von Berufstätigen.

Diese Gesamtsituation bewirkt, dass Arbeitslose, insbesondere Langzeitarbeitslose nur schwer in den Arbeitsprozess reintegriert werden können.

1

Informationen müssen immer schneller verarbeitet werden, vorbereitende und begleitende Informationsprozesse gewinnen an Bedeutung.

Die Lebenssituation vieler arbeitsloser Menschen ist durch ein Leben an der Armutsgrenze und durch Abhängigkeit von Institutionen gekennzeichnet.

Dies geht einher mit eingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe, starker Kontrolle oder Bevormundung durch Institutionen, geringer Selbstbestimmung, eingeschränkten Wahlmöglichkeiten, einem Erleben von Scham und Gefühlen von Erniedrigung sowie sozialer Stigmatisierung, Marginalisierung und Diskriminierung. Für die Betroffenen ist Arbeitslosigkeit in der Regel weit mehr als nur eine Lücke in der eigenen Erwerbsbiografie. Wer arbeitslos ist oder wird, erlebt dies meist als eine schwere Belastung, die weit über finanzielle Einschränkungen hinausgeht und sich durchaus auch auf den Gesundheitszustand der Betroffenen auswirken kann.

Warum hat Arbeitslosigkeit solche negativen Effekte und wie wirken sich diese auf den Menschen aus?

Die Erwerbstätigkeit hat nicht nur eine große Bedeutung sondern auch vielfältige Funktionen für ein Individuum. Sie verleiht klare Strukturen, ermöglicht die sinnvolle Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und ermöglicht es individuelle Bedürfnisse zu befriedigen. Eine Erwerbstätigkeit vermittelt Perspektiven und soziale Kontakte. Doch verliert man diese Säule im Leben, in dem man arbeitslos wird, gehen nicht nur diese Dinge verloren, sondern es kommen auch noch negative Faktoren hinzu wie zum Beispiel Probleme in der Familie, Verlust der sozialen Kontakte und der sozialen Anerkennung oder die unbefriedigende Suche nach einem neuen Arbeitsplatz. Arbeitslosigkeit ist demnach ein gravierendes, negatives Erlebnis, welches nicht selten mit beispielsweise psychosomatischen Beschwerden einhergeht. (vgl. Frese, 2008, S.22)

Was sind nun Folgen von Arbeitslosigkeit und kann Arbeitslosigkeit wirklich krank machen oder ist es nicht viel eher so, dass Krankheit Arbeitslosigkeit verursacht?

Die vorliegende Arbeit soll im ersten Teil einen kleinen Einblick zu diesem Thema geben. Im zweiten Teil geht es um eine empirische Untersuchung von 105 arbeitslosen Menschen in der Stadt Chemnitz.

Hier soll anhand eines Fragebogens der Gesundheitszustand der Chemnitzer arbeitslosen Bürger erforscht werden.

2 Arbeitslosigkeit

Derzeit gibt es in Deutschland ca. 2.751.480 arbeitslose Menschen. Unterteilt man die Betroffenen nach den Rechtskreisen für den Leistungsbezug, wird deutlich, dass im Rechtskreis SGB III deutlich weniger arbeitslose Menschen zu finden sind, nämlich nur 864.132, als im Vergleich zum Rechtskreis SGB II. Hier sind mehr als doppelt so viele nämlich 1.887.348 Menschen arbeitslos gemeldet. (vgl. Bundesagentur für Arbeit, 2012)

Bezogen auf das Untersuchungsgebiet Chemnitz, verteilen sich die Zahlen wie folgt. Laut der Statistik der Bundesagentur für Arbeit sind 12.311 Menschen - nach Stand Dezember 2012 arbeitslos. Davon sind 42,6% langzeitarbeitslos.

Betrachtet man auch hier die beiden Rechtsgebiete getrennt, wird deutlich, dass im Rechtskreis SGB III weniger Menschen betroffen sind – nur 2984 Menschen. Davon sind gerade mal 589 Langzeitarbeitslose. Betrachtet man nun den Rechtskreis SGB II wird deutlich, dass hier wesentlich mehr Menschen zugehörig sind – es handelt sich um insgesamt 9.327 Menschen. Davon sind immerhin die Hälfte, nämlich 4660 Menschen Langzeitarbeitslos. (vgl. Bundesagentur für Arbeit, 2012)

Beim Vergleich der Daten aus Chemnitz, mit denen der BRD ließ sich folgendes feststellen. Von der Gesamtanzahl der Arbeitslosen in der BRD hat Chemnitz einen Anteil von rund 0,5%.

Ab wann ist man eigentlich Langzeitarbeitslos und was bedeutet dies für das Leben der Menschen, die es betrifft. Die nächsten Abschnitte sollen Antworten auf diese Fragen bringen.

2.1 Bedeutung der Arbeit

Beschäftigt man sich mit dem Begriff Arbeit näher, lässt sich feststellen, dass Arbeit als bewusste menschliche Tätigkeit definiert werden kann, welche zweck- und zielgerichtet ist und in erster Linie der Sicherung des Lebensunterhaltes sowie der Befriedigung einzelner Bedürfnisse dient. Ebenso ist sie auch ein wesentlicher Faktor der Daseinserfüllung. (vgl. Das Politiklexikon, 2011)

Heutige Erwerbsarbeit bedeutet, dass Menschen mit ihrer Arbeit Dienstleistungen und Güter für den Markt erzeugen und dafür einen Lohn bekommen. Dieser wird zur Sicherung des Lebensunterhaltes benötigt und gestattet über den Kauf der dazu benötigten Mittel hinaus auch den Kauf für individuelle Dinge zur eigenen Bedürfnisbefriedigung². Der Großteil der Bevölkerung handelt nach dem besagten Prinzip. Das bedeutet, dass der Großteil der Bevölkerung arbeiten muss, um Lohn zu erhalten, mit welchem der notwendige Lebensunterhalt bestritten werden kann und auch individuelle Wünsche erfüllbar werden. (vgl. Pomberger, 2008, S. 7f.)

Eine Ausnahme bilden die Menschen, die auf Grund ihrer Vermögensverhältnisse sich und ihrer Familie ein arbeitsfreies Einkommen sichern können. Zusätzlich sind arbeitslose Menschen ebenfalls von diesem Prinzip ausgeschlossen, bzw. werden ausgeschlossen. Sie erhalten die Mittel für die Sicherung des Lebensunterhaltes nicht durch eine Arbeit, sondern sie erhalten Leistungen nach dem Sozialstaatsprinzip³. (vgl. Pomberger, 2008, S.8)

Arbeit ist jedoch mehr als nur die Sicherung des Lebensunterhaltes und Zweck für die Erfüllung der eigenen Wünsche. Sie hat eine weitaus höhere Bedeutung für den einzelnen Menschen. Erwerbstätigkeit erzeugt soziale Beziehungen sowie soziale, räumliche und zeitliche Strukturen. (vgl. Pomberger, 2008, S. 8)

2 Individuelle Dinge zur Bedürfnisbefriedigung können zum Beispiel der Kauf eines Konzerttickets oder der Kauf eines sogenannten Luxusgutes, wie beispielsweise eine Yacht sein.

3 Gemeint ist hier die soziale Sicherung, sprich Leistungen nach SGB III und SGB II.

Was bedeutet die räumlich und zeitlich strukturierende Funktion der Arbeit?

Menschen arbeiten wo auch andere arbeiten, und Menschen arbeiten dann, wenn auch andere Menschen arbeiten. Ziel der Menschen ist es, mit anderen zusammen zu arbeiten. Der Mensch arbeitet vor oder auch nach anderen Menschen. (vgl. Pomberger, 2008, S.8)

Erwerbsarbeit geschieht seit der industriellen Revolution meist außerhalb des häuslichen Umfeldes und strukturiert somit den Tag. Auf Grund natürlicher Bedingungen sind bestimmte Zeiten eines Jahres oder Stunden eines Tages zum arbeiten geeigneter als andere. Darüber hinaus gibt es auch bestimmte Zeiten, welche anderem als der Arbeit vorbehalten sind. Dies sind beispielsweise Ruhebedarf, Familien- und Freundschaftsbeziehungen, Freizeitaktivitäten aber auch Reproduktionsarbeit⁴, wie Erziehung der Kinder oder Pflege eines Angehörigen. Besonders die Arbeit und die Familie sind es, welche erwerbstätige Menschen dazu veranlassen ihre Zeit zu strukturieren. (vgl. Pomberger, 2008, S. 8f.)

Ein weiterer Aspekt ist die soziale Funktion von Arbeit. Die soziale Funktion von Arbeit meint die Arbeitsteilung und die damit verbundene Kooperation zwischen Menschen. Kooperation basiert auf Kommunikation untereinander. Beides sind Interaktionen, welche auf nahräumliche und unmittelbare Beziehungen zwischen Menschen verweisen. Bezeichnen kann man diesen Vorgang als Gemeinschaftsbildung oder als Vergemeinschaftung, wie es Ferdinand Tönnies nannte. Gemeinschaftsbildungen treten zunächst unter anderem in Großhaushalten, Familien oder Dorfverbänden auf, wo arbeitsteilig – kooperativ produziert wird und für gewöhnlich nach einem hierarchisch differenzierten Typus konsumiert wird. Zu der räumlichen Trennung von Produktion und Reproduktion kam es durch die industrielle Revolution. Es kam zur Trennung von Betrieb und Haushalt. (Pomberger, 2008, S. 9)

⁴ Reproduktionsarbeiten, sind Tätigkeiten jenseits der Lohnarbeit. Zu den Reproduktionsarbeiten gehören die Hausarbeitsverhältnisse wie auch die ehrenamtlichen Arbeitsverhältnisse im Sinne von bürgerschaftlichem Engagement und der freiwilligen Arbeit. (vgl. Notz, 2010)

Dieser Zustand gilt auch heute noch für den Großteil der Erwerbstätigen, trotz der immer neueren Informationstechnologie.

Infolgedessen sind die meisten erwerbstätigen Menschen, welche außerhäusig tätig sind, im sozialen Umfeld in zwei Beziehungsgeflechte integriert. Das erste Beziehungsgeflecht entsteht bei der Erwerbsarbeit mit Arbeitskollegen und Vorgesetzten. Das zweite Geflecht ist das außerbetriebliche Umfeld mit Familie, Freunden, Verwandten oder den Nachbarn. (vgl. Pomberger, 2008, S. 9)

Diese beiden Beziehungen beziehungsweise diese beiden Integrationen bringen auch soziale Anerkennung im nahen Umfeld mit sich. In der Gesellschaft, gilt die Person, welche arbeitet und somit in entsprechende Beziehungsgeflechte eingebunden ist, als wertvolles, normales sowie seine Rollen, Funktionen und Aufgaben erfüllendes Individuum. Somit erzeugt Arbeit nicht nur unmittelbare soziale Integration sondern auch soziale Anerkennung⁵. (vgl. Pomberger, 2008, S. 9)

Doch auch jenseits des eigenen sozialen Umfeldes erhält ein erwerbstätiger Mensch Anerkennung, nämlich gesellschaftliche Anerkennung. Gesellschaftliche Anerkennung meint nichts anderes als die Tatsache, dass jemand arbeitet und somit sich und seine Familie selbstständig ernähren kann, Steuern und Sozialbeiträge bezahlt sowie am wirtschaftlichen Kreislauf sich eigenständig beteiligt. (vgl. Pomberger, 2008, S. 9)

Die soziale Anerkennung durch Erwerbstätigkeit ist also ein wesentlicher Nährboden für das Selbstwertgefühl von erwerbstätigen Menschen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Arbeit, auch wenn sie durchaus Anstrengung, Ausbeutung oder Konflikt bedeuten kann, zur sozialen Integration und zu sozialer Anerkennung von Menschen beiträgt. Arbeit bleibt also die Schlüsselkategorie für die soziale Integration der erwerbstätigen Personen, ganz gleich ob Freizeit und Konsum einen immer größeren Platz in den Perspektiven der Menschen einnehmen. (vgl. Pomberger, 2008, S. 9f.)

⁵ Soziale Anerkennung ist hier im Sinne des eigenen sozialen Umfeldes gemeint.

Was geht verloren, wenn die Arbeit fehlt?

Mit dieser Frage beschäftigt sich die sozialpsychologische Arbeitslosenforschung bereits schon seit der Marienthal Studie Anfang der 30er Jahre. Untersucht wurden Einwohner eines österreichischen Dorfes bezüglich der Folgen von Arbeitslosigkeit. Wesentliche Veränderungen der Teilnehmer zeigten sich im Verluste der räumlichen und zeitlichen Orientierungsfähigkeit, Perspektivlosigkeit, zunehmend familiäre, soziale, psychische und physische Probleme, vermehrte Suchterkrankungen, sowie teilweise der Verlust der Selbstwirksamkeit.⁶ (vgl. Pomberger, 2008, S. 10)

Zurückzuführen war dies, nach Marie Jahoda, auf die latenten Funktionen der Erwerbstätigkeit, welche positive Effekte auch auf das Wohlbefinden und die Gesundheit eines Menschen hat. Zu den besagten Effekten zählen unter anderem die sozialen Kontakte außerhalb des eigenen engeren Umfeldes, eine feste Zeitstruktur, nach gemeinsamen Zielen trachten, welche über die eigenen Ziele hinaus gehen, und natürlich auch die regelmäßige Aktivität die mit der Erwerbsarbeit einhergeht. (vgl. Pomberger, 2008, S. 11)

Ist ein Mensch arbeitslos, fallen bei ihm diese Funktionen, wenn auch nicht vollständig – doch zu einem sehr beachtlichen Teil weg. Aus zahlreichen sozialpsychologischen und medizinischen Forschungen ist bekannt, dass Arbeitslosigkeit Krankheiten hervorrufen oder verschlimmern kann. Zugleich machen sie deutlich, dass bereits erkrankte Menschen auch eher arbeitslos werden. (vgl. Pomberger, 2008, S. 11)

Als einzelner Stressor kann Arbeitslosigkeit bereits vorhandene Belastungen enorm verstärken.

Durch die Erwerbslosigkeit, wird die psychische Verletzlichkeit eines Menschen, welcher bereits an gesundheitlichen Problemen leidet, erhöht. Vermutlich ist eine Kombination von verschiedenen Faktoren die Ursache dieser Zusammenhänge. (vgl. Pomberger, 2008, S. 11f.)

⁶ Selbstwirksamkeit meint die Empfindung, sein Leben und die damit verbunden neuen oder auch schwierigen Anforderungssituationen durch eigene Kompetenzen bewältigen und / oder selbst beeinflussen zu können (vgl. Bolliger-Salzmann).

Eine nicht unumstrittene Studie von David Fryer und Roy Payne zeigt, dass trotz andauernder Arbeitslosigkeit, proaktive arbeitslose Menschen psychisch stabil blieben. Erklären lässt sich dies mit legitimen Alternativen zur Erwerbsarbeit, zum Beispiel durch Reproduktionsarbeiten wie Familienarbeit oder Ehrenamt, oder auch durch Verrentung. Die negativen Folgen von Erwerbslosigkeit können so durchaus kompensiert werden. (vgl. Pomberger, 2008, S. 11)

Nicht vergessen werden darf dabei aber, dass nicht allen Menschen Reproduktionsarbeiten zur Verfügung stehen und unter allen Umständen zugänglich sind, da sie beispielsweise taugliche Gemeinschaftsbeziehungen oder Kleineigentum voraussetzen oder aber mit einem gesellschaftlich akzeptierten Rollenbild übereinstimmend sein müssen. So ein gesellschaftlich akzeptiertes Rollenbild ist zum Beispiel das einer nicht erwerbstätigen jedoch durch die Hausarbeit bedingt, arbeitenden Hausfrau. (vgl. Pomberger, 2008, S. 11)

Um auf die Frage zurückzukommen, was denn eigentlich fehlt, wenn jemand arbeitslos geworden ist, ist es wichtig herauszufinden, was die Verbindung zwischen der Arbeitslosigkeit und den daraus resultierenden psychosozialen Folgen ist. Betrachtet man nochmals die sozialen Strukturierungsleistungen der Arbeit wird klar, dass ein erfolgreiches und sinnvolles Tätigsein den Menschen in eine zweckmäßige Beziehung zu seiner sozialen Umwelt bringt. (vgl. Pomberger, 2008, S. 12)

Die natürlichen Prozesse der Arbeit erfordern bewusste Strukturen von Raum und Zeit, welche das Individuum veranlassen, sich mit den eben genannten Strukturen im Alltag in Beziehung zu setzen. Dies kann zum Beispiel bedeuten, pünktlich aufzustehen um pünktlich auf Arbeit zu sein, sich überhaupt erst mal auf den Weg zur Arbeit machen, um diese dann letztendlich auch wieder nach angemessener Zeit pünktlich zu beenden. (vgl. Pomberger, 2008, S. 12)

Gefordert ist eine Interaktion mit anderen Menschen, wodurch Beziehungen und Kommunikationen entstehen. Im sozialen Umfeld gehen diese Beziehungen idealerweise mit Anerkennung einher.

Doch wie bereits erwähnt gewinnt man durch Arbeit nicht nur im sozialen Umfeld Anerkennung, sondern man wird auch von der Gesellschaft anerkannt, da man Steuern und Sozialbeiträge zahlt und für sich und seine Familie selbstständig sorgen kann. (vgl. Pomberger, 2008, S. 12)

Die Arbeitslosigkeit verabschiedet den Menschen jedoch aus der durch die Arbeit bedingte Strukturierung. Er fällt in eine Strukturlosigkeit und beendet somit die Sinnproduktion, welche mit der Arbeit einher geht. (vgl. Pomberger, 2008, S. 12)

Bedingt wird dies mit dem Verlust der Kooperations-, Kommunikations- und Beziehungsstruktur was natürlich auch das Ausbleiben der sozialen Anerkennung im nahen Umfeld mit sich bringt. (vgl. Pomberger, 2008, S. 12)

Auf Grund der eigenen Rollenerwartungen und der des sozialen Umfeldes kann der Verlust der Arbeit auch Familienbeziehungen gefährden. Die eigene wirtschaftliche Existenz ist gefährdet und somit ist die Funktionsbeziehung zu Familie, Gesellschaft und Betrieb eingeschränkt. Betroffene fühlen sich funktionslos und können ihren eigenen Erwartungen nicht mehr gerecht werden. Eine Auswirkung⁷ der Arbeitslosigkeit auf die Familienbeziehung ist nicht selten. Die durch die Arbeitslosigkeit verursachten sozialen Defizite, können durchaus weitergehend zu psychischen und psychosomatischen Defiziten führen. (vgl. Pomberger, 2008, S. 12)

Zusammenfassend kann man sagen: Da die Erwerbsarbeit nicht nur zur Existenzsicherung dient sondern auch ein Schlüsselfaktor der sozialen Teilhabe und sozialen Anerkennung ist, wird klar, dass das Fehlen der Erwerbsarbeit nicht nur individuelle Verluste auslöst sondern auch Teilhabe-defizite verstärken kann. (vgl. Pomberger, 2008, S. 12f.)

⁷ Auswirkungen können beispielsweise sein: ständige Streitereien zwischen Partnern bzw. Eheleuten bis hin zur Ehescheidung, auf Grund des verringerten Selbstwertgefühls und das Gefühl nutzlos zu sein seitens des arbeitslosen Menschen .

2.2 Entstehung von Arbeitslosigkeit

Die Erwerbsarbeit ist für die meisten Menschen in unserer Gesellschaft die Voraussetzung für den Zugang zu verschiedensten und begehrten Gütern. Eine Störung der Erwerbstätigkeit, also die Arbeitslosigkeit, stellt somit ein großes Problem dar oder kann zu einem werden. (vgl. Blien, 2008, S. 3)

Es stellt sich nun die Frage welche Wege in die Arbeitslosigkeit führen.

Die Bildung ist unumstritten ein ausschlaggebendes Glied um eine vernünftige⁸ Arbeit zu erhalten. Man kann also schon davon ausgehen, dass das Arbeitslosigkeitsrisiko eines Menschen stark mit dessen Bildungsniveau bzw. dessen Ausbildungsabschluss zusammenhängt. (vgl. Blien, 2008, S. 3)

Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau haben nicht nur mit schlechteren Erwerbschancen zu kämpfen, sondern sie sind auch bei der Einkommenshöhe und dem beruflichen Fortschreiten enorm benachteiligt. (vgl. Blien, 2008, S. 3)

Betrachtet man die gering qualifizierten Arbeitskräfte, so wird deutlich, dass Betriebe diese wesentlich leichter ersetzen können als Arbeitskräfte mit einer höheren Qualifikation. Bei Auftragsmangel werden die geringqualifizierten Arbeitnehmer häufig als erstes entlassen, höher qualifizierte Arbeitnehmer werden meist weiter beschäftigt, da diese auch wesentlich schwerer zu finden sind in unserer heutigen Gesellschaft. Darüber hinaus kommt hinzu, dass höher qualifizierte Arbeitskräfte vielfach über spezielle Kenntnisse, welche den Betrieb betreffen, verfügen. (vgl. Blien, 2008, S. 3)

Sie besitzen also, neben einer allgemeinen, auch noch eine betriebsspezifische Qualifikation. Verliert der Betrieb einen solchen Mitarbeiter, würde es ihm erhebliche Einbußen bringen. Obendrein ist auch eine starke Nachfrage seitens der Betriebe zugunsten höher qualifizierter Arbeitskräfte zu verzeichnen. (vgl. Blien, 2008, S. 3)

⁸ Vernünftig meint hier: eine Arbeit welche zukunftsicher, soweit man dies sagen kann, aber auch so bezahlt ist, dass man sich und seine Familie eigenständig versorgen kann.

In wissenschaftlichen Diskussionen werden dafür drei bestimmte Ursachen genannt. Der erste Faktor ist der qualifikationsspezifisch technische Fortschritt, ein zweites Element sind die qualifikationsspezifischen organisatorischen Maßnahmen und ein letzter Grund ist die Verschiebung der internationalen Arbeitsteilung. (vgl. Blien, 2008, S. 3)

Letzt Genanntes trägt dazu bei, dass technologisch fortgeschrittene Produkte in Deutschland meist von besser qualifizierten Arbeitnehmern angefertigt werden. Die Produktion dieser Produkte wird dann später in ein sogenanntes Niedriglohnland verlegt, wenn besagtes Produkt hier in Deutschland Standard geworden ist. (vgl. Blien, 2008, S. 3)

Dieser technologische Wettlauf verlangt zusätzlich an höchstqualifizierten Arbeitskräften. Diese sind zum Beispiel Wissenschaftler, Konstrukteure oder Organisatoren. (vgl. Blien, 2008, S. 4)

Zum zweiten der drei genannten Ursachen, den qualifikationsspezifischen organisatorischen Maßnahmen, kann man sagen, dass diese vor allem der Erhöhung der Qualität und Flexibilität bei der Produktion dienen. Einige Betriebe, verringern in bestimmten Dimensionen den bisher hohen Grad gesellschaftlicher Arbeitsteilung um bei Umrüstungen oder Störungen schneller und flexibler reagieren zu können. Auch diese Situation erfordert wiederum mannigfach qualifizierte Arbeitskräfte. (vgl. Blien, 2008, S. 4.)

Betrachtet man nochmals den qualifikationsspezifisch technischen Fortschritt, ist davon auszugehen dass auch dieser höhere Qualifikationen voraussetzt. Vor allem für den Umgang der neuen modernen Technologie braucht es qualifizierte Beschäftigte. Unbestreitbar ist außerdem, dass auf Grund der modernen Technik heute Tätigkeiten von Maschinen übernommen werden, welche früher häufig geringqualifizierte Arbeitnehmer verrichteten. (vgl. Blien, 2008, S. 4)

Diese verschiedenen Ursachen, führen zusammengekommen am Ende dazu, dass eine erhöhte Nachfrage an qualifizierten Arbeitskräften erfolgt und im Gegenzug dazu die Arbeitslosigkeit unter geringqualifizierten Arbeitskräften zunimmt. (vgl. Blien, 2008, S. 4)

Zusammenfassend zu diesem Punkt kann man also festhalten, dass ein niedriges Bildungsniveau eher und häufiger zu Arbeitslosigkeit führt als ein höheres Bildungsniveau. Arbeitskräfte mit höherer Qualifikation haben bessere Chancen in Arbeit zu bleiben oder schneller eine neue Erwerbstätigkeit zu finden. (vgl. Blien, 2008, S. 4)

Ein weiterer Hintergrund, der Menschen in die Arbeitslosigkeit bringt oder sie dazu veranlasst Grundsicherung für ihren Lebensunterhalt zu beantragen, sind kritische Lebensereignisse wie beispielsweise Geburten von Kindern. (vgl. Fuchs, 2012, S.1)

Kinder zählen in unserer heutigen Gesellschaft normalerweise nicht zu kritischen Ereignissen, sondern vielmehr zu den schönen Phänomenen. Jedoch kann sich dies in der Arbeitswelt leider ändern. Wer Kinder hat, vor allem bei Kleinkindern, ist nicht mehr so flexibel wie kinderlose Arbeitnehmer. Hat der Arbeitgeber die Wahl zwischen einer Arbeitskraft mit Kind oder einer kinderlosen Arbeitskraft, wird er sich doch eher für letztere entscheiden, vor allem wenn die Tätigkeit ein gewisses Maß an Flexibilität voraussetzt. (vgl. Fuchs, 2012, S.1)

Auch gesundheitliche Gründe sind ein Hintergrund für Arbeitslosigkeit. Nicht wenige der erwerbslosen Menschen geraten aus gerade diesen Gründen in eine Arbeitslosigkeit. Die Ursachen dafür sind ganz unterschiedlicher Natur. (vgl. Fuchs, 2012, S.1ff.)

Es gibt zum Beispiel Tätigkeiten, welche sehr auf den Körper gehen und somit starke gesundheitliche Probleme hervorrufen. Ist dies der Fall, muss teilweise die Arbeit aufgegeben werden, da man körperlich nicht mehr in der Lage ist, diese Tätigkeit weiter zu verrichten. Ist ein Arbeitnehmer bereits im fortgeschrittenen Alter und weist diese Probleme auf, so hat er doch große Schwierigkeiten wieder eine Arbeit zu finden, welche nicht solche gesundheitlichen Probleme mit sich bringt.

Zusammenfassend festzuhalten ist also, dass Faktoren wie geringe Qualifikationen, kritische Ereignisse und gesundheitliche Einschränkungen Arbeitslosigkeit hervorrufen und diese auch verlängern können.

2.3 Gruppe der Arbeitslosen

Nach § 16 SGB III ist arbeitslos, wer vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis steht, auf der Suche ist nach einer versicherungspflichtigen Beschäftigung und bei der Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldet ist. (vgl. §16 SGB III)

Auch Langzeitarbeitslosigkeit lässt sich definieren und so gilt man nach §18 Abs.1 SGB III als Langzeitarbeitslos, wenn man ein Jahr und länger arbeitslos ist. (vgl. §18 SGB III)

2.4 Langzeitarbeitslosigkeit als besondere Form von Arbeitslosigkeit

Naheliegender ist die Behauptung, dass Arbeitslosigkeit die Hauptursache für Langzeitarbeitslosigkeit ist. Begründen lässt sich dies damit, dass mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit einerseits die Vermittlungschancen sinken und andererseits auch die beruflichen Qualifikationen und Fähigkeiten verloren gehen beziehungsweise veralten. Der Erhalt von sofort abrufbarer Qualifikation für eine Stelle wird immer schwieriger. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Auch wirken sich ständige Fehlschläge bei der Arbeitsplatzsuche auf die Arbeitslosigkeit aus. Ein zunehmender Motivationsverlust und eine zunehmende Resignation lässt sich bei arbeitslosen Menschen, welche ständig mit diesen Fehlschlägen konfrontiert sind, verzeichnen. Diese Situation wirkt sich häufig in eine abnehmende Anzahl von Bewerbungen auf Arbeitsstellen aus. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Die Ursachen für Langzeitarbeitslosigkeit sind jedoch bedeutend vielfältiger. Untersuchungen zu Folge stehen mangelnde Qualifikation, weibliches Geschlecht, fortgeschrittenes Alter und gesundheitliche Einschränkungen für vermittlungshemmende Merkmale. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Es zeigte sich, dass Personen, welche länger als ein Jahr arbeitslos waren mit mindesten einem dieser Merkmale behaftet waren. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Besonders ältere Menschen haben sehr geringe Chancen in eine neue Arbeit vermittelt zu werden oder selber eine neue Arbeitsstelle zu finden.

Natürlich sind dies nicht die einzigen Ursachen von Langzeitarbeitslosigkeit. Es gibt noch weitere Merkmale wie die aktuelle konjunkturelle Situation, der Bezug von Arbeitslosengeldern, Rationalisierung oder die Mobilität der Betroffenen. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Betrachtet man einmal kurz den Faktor Konjunktur, steht fest, dass die konjunkturelle Lage einen enormen Einfluss auf die Langzeitarbeitslosigkeit hat. In der Phase der Rezession ist es wesentlich schwieriger einen neuen Arbeitsplatz zu finden. Die Folge sind nicht zu verkennen, mehr Kurzzeitarbeitslose werden zu Langzeitarbeitslosen. Durch einen konjunkturellen Einbruch werden mehr Arbeitskräfte entlassen als später neu eingestellt werden, wenn sich die Wirtschaft wieder erholt hat. Dadurch entsteht eine Ansammlung von Arbeitslosen. Dieser Umstand regt nach Stumpe die Langzeitarbeitslosigkeit an. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Auch das Arbeitslosengeld I kann zur Entstehung von Langzeitarbeitslosigkeit beitragen. Einerseits lindert der Bezug zwar die soziale Not. Andererseits erleichtert es aber auch dem Arbeitslosen, sich zu lang an Berufswünschen und Lohnvorstellungen festzuhalten. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Bei dem Grund Rationalisierung kommen wir auf den bereits beschriebenen Punkt des technologischen Wandels zurück. Durch diesen Wandel kann eine immer kleinere Anzahl von Arbeitskräften immer größere Mengen produzieren. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Auch kann eine Vielzahl von ungelernten Arbeitskräften durch wenige Facharbeiter ersetzt werden. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Zum Thema der Mobilität ist wertfrei festzuhalten, dass viele potentielle Arbeitnehmer an ihren Wohnort oder die Wohnortsnähe gebunden sind. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Die uneingeschränkte Mobilität des Kapitals steht der stark eingeschränkten Mobilität der Arbeitskräfte gegenüber. Dies bedeutet, dass Produktionsstandorte beliebig in Niedriglohnländer ausgelagert werden können was als Quintessenz steigende Arbeitslosenraten in den Industrieländern zur Folge hat. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sowohl persönliche Faktoren, als auch wirtschaftliche Faktoren als Ursachen für die Langzeitarbeitslosigkeit wirken. Langzeitarbeitslosigkeit stellt sich also als gesellschaftliches Problem dar. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

3 Folgen von Arbeitslosigkeit

Laut zahlreichen Untersuchungen wirkt sich Arbeitslosigkeit deutlich negativ auf die psychosoziale Gesundheit aus. Unter anderem kann die Erwerbslosigkeit zu Resignation, sozialen Rückzug, sozialer Isolation, Familien- und Partnerschaftskonflikten, Suchtmittelkonsum, verminderten Selbstwertgefühl, vermehrte Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen, Schlafstörungen, depressiven Störungen, Angsterkrankungen und durchaus zu suizidalen Handlungen führen. (vgl. Weber, Hörmann, Heipertz, 2007, A 2957)

Auswirkungen auf die physische Gesundheit sind weniger eindeutig. Es gilt nicht als bewiesen, dass Arbeitslosigkeit auch Konsequenzen auf beispielsweise Herz-Kreislauf-Erkrankungen, bösartige Neubildungen oder gastrointestinale Störungen hat. (vgl. Weber, Hörmann, Heipertz, 2007, A 2957)

Gesundheitsspezifische Folgen von Arbeitslosigkeit werden durch verschiedene Faktoren wie Dauer der Arbeitslosigkeit, Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Vorerkrankungen, soziale Unterstützung oder auch eigene Ressourcen beeinflusst (vgl. Weber, Hörmann, Heipertz, 2007, A 2957).

Denkbare individuelle Folgen von Erwerbslosigkeit, besonders bei Langzeitarbeitslosigkeit, können also unter anderem in den Bereichen Gesundheit, Psyche oder soziales Umfeld liegen.

Weitere Folgen können die Entwertung der bisher erlangten Qualifizierungen, Spannungen und Konflikte oder Stigmatisierung sein. Meist beschränken sich diese Folgen nicht nur auf die arbeitslose Person selbst sondern gehen auch auf nahe Angehörige über. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Für diese bedeutet die Arbeitslosigkeit des Partners oder des Verwandten auch eine nicht zu unterschätzende Beeinträchtigung von Wohlstand, sozialem Ansehen, Lebenschancen und Selbstachtung. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Jedoch ist die Arbeitslosigkeit nicht nur ein Problem für den einzelnen Menschen, sondern sie kann auch zu einem großen Problem für die gesamte Gesellschaft werden. Solche Folgen für die Gesellschaft sind unter anderem der Verlust von Steuern und Sozialabgaben, enorm hohe Kosten für das Arbeitslosengeld I und die Grundsicherung – das Arbeitslosengeld II, politische Instabilität, Anstieg der Kriminalität, Verlust der Kaufkraft jeder einzelnen Person was die Reduzierung der Binnennachfrage zur Folge hat und letztendlich weitere Kosten zur Behebung oder Linderung der individuellen Folgen. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Im weiteren Verlauf der Arbeit, sollen jedoch die Gesellschaftlichen Folgen unberücksichtigt bleiben.

Im Folgenden Abschnitt wird auf die Folgen von Arbeitslosigkeit eingegangen. Als Orientierungspunkt dienen die Dimensionen der Gesundheit.

3.1 Soziale Folgen

Laut der WHO umfasst die Gesundheit das vollständige physische, soziale und psychische (geistige) Wohlbefinden. Sie ist mehr als nur die Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechlichkeit. (vgl. WHO, 1948)

Die Dimensionen der Gesundheit sind somit, die körperliche Dimension, die psychische Dimension und die soziale Dimension.

Unter der körperliche Dimension versteht man die Gesamtheit aller Organe, menschliche Funktionen und Leistungsfähigkeit. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Zu der psychischen Dimension gehört unter anderem das persönliche Wohlbefinden und die eigene Sinnfindung. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Zur sozialen Dimension gehören zum Beispiel das Konfliktverhalten und die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. (vgl. Koch, Hessenmöller)

In jeder der drei Dimensionen kann es mehr oder weniger zu Folgen durch die Arbeitslosigkeit kommen. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Zunächst wird die soziale Seite der Gesundheit unter dem Blickwinkel der Arbeitslosigkeit detailliert betrachtet.

Das gängige Leitbild unserer Gesellschaft ist das des erfolgsorientierten, sich selbst verwirklichenden, dynamischen Individuums. In unserer Gesellschaft dient die Arbeit nicht nur dem Geldverdienen. Wie bereits in vorhergehenden Punkten erwähnt, sagt sie vielmehr etwas über die soziale Wertigkeit des Einzelnen aus und sorgt für soziale Kontakte und Anerkennung. Wer im Berufsleben steht, erfährt eine Bestätigung seines Könnens sowie das Gefühl gebraucht und auch anerkannt zu werden. Die Arbeit gibt dem Tag Struktur einen zeitlichen Rhythmus, der den meisten Menschen auch Orientierung bietet. Die Erwerbsarbeit stiftet also Identität. (vgl. Promberger, 2008. S.8ff.)

Gerade diejenigen, welche besonders motiviert sind schnell wieder eine neue Arbeit zu finden, weil Arbeit für sie einen zentralen Stellenwert hat, leiden am stärksten unter der Arbeitslosigkeit. Das ist nicht überraschend, denn was man sehr schätzt fehlt einem dann später auch mehr, wenn es nicht mehr vorhanden ist. Damit entsteht ein paradoxes Resultat, denn die Gesellschaft verlangt von Arbeitslosen, dass sie motiviert nach einer neuen Arbeit suchen. (vgl. Frese, 2008, S.23)

All diejenigen, welche sich an diese gesellschaftliche Vorgabe halten, leiden im Endeffekt besonders stark unter der abnehmenden sozialen Anerkennung. (vgl. Frese, 2008, S.23)

Weiterhin geht Arbeitslosigkeit mit erheblichen finanziellen Einbußen einher. Diese betreffen vor allem unqualifizierte Arbeitnehmer, da sie meist nur über ein sehr geringes Einkommen verfügten, was ihnen nicht erlaubt Ersparnisse zu erlangen. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Es ist zu beobachten, dass mit der zunehmenden Dauer der Erwerbslosigkeit ein erhöhtes Risiko von Armut auftritt. Ein Drittel bis hin zur Hälfte aller Langzeitarbeitslosen fallen unter die Armutsgrenze. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Ein wesentlicher Grund, weshalb viele Langzeitarbeitslose aus dem bisherigen „normalen“ sozialen Leben ausgeschlossen sind oder unwillkürlich werden, sind die fehlenden finanziellen Mittel. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Ein weiterer Faktor hängt stark mit den finanziellen Ressourcen der arbeitslosen Menschen zusammen – das Überschuldungsrisiko. Da es sich bei der Arbeitslosigkeit um ein kritisches Lebensereignis handelt, was in vielen Fällen nicht unbedingt vorhersehbar ist und man sich somit auch nur schwer im Vorfeld darauf einstellen kann, ist es nicht selten dass in solchen Fällen das Schuldenrisiko enorm hoch ist. Entsteht dann auch noch Langzeitarbeitslosigkeit, ist ein Schuldenabbau nur selten möglich. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Bei dem Verlust des Arbeitsplatzes bricht daher oft die Lebenswelt der Betroffenen auseinander. Wer keinen Job hat, ist wertlos! Leider empfinden dies viele Arbeitslose. Sie geben sich Mühe, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, bewerben sich und versuchen beim Vorstellungsgespräch zu überzeugen. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Klappt dies nicht, kommt ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Existenzangst hinzu welche bis zur Resignation hinreichen kann. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Wer viele Jahre gearbeitet hat und für schlechte Zeiten oder die Rente gespart hat, muss dieses finanzielle Polster nun hergeben und damit auch die Sicherheit. (vgl. Ruckstuhl, 2000)

Bei allen finanziellen Sorgen, wird jedoch meist übersehen, dass der Beruf eine wichtige Rolle für das soziale und psychische Wohlbefinden spielt, welches über den Geldverdienst weit hinausgeht. (vgl. Ruckstuhl, 200)

Die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit auf das soziale Umfeld der Betroffenen sind somit enorm.

So ist es nicht selten, dass es zu sozialer Isolation aufgrund von Schamgefühlen, Rollenveränderungen und Stigmatisierung kommt. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Man kann sagen, dass die Erwerbslosigkeit Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem hat und nicht nur wie bereits erwähnt auf die einzelne Person.

Zum Beispiel ist bei erwerbslosen Menschen eine dreifach erhöhte Trennungs- und Scheidungsrate zu verzeichnen, vor allem in Ehen mit traditioneller Rollenverteilung. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Beziehungen zu ehemaligen Kollegen werden häufig nicht aufrecht erhalten. Grund dafür sind oft Schamgefühle. Außerdem führen die finanziellen Einbußen, bedingt durch die Erwerbslosigkeit, zu eingeschränkten Freizeitaktivitäten. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Der steigende Erwartungsdruck und die zunehmenden negativen Bewertungen von Familienangehörigen oder dem sozialen Umfeld führen zu einem vermehrten sozialen Rückzug und enden schließlich in der sozialen Isolation. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Weiterhin kann Arbeitslosigkeit auch Auswirkungen auf die eigenen Kinder haben. So besteht unter anderem ein erhöhtes Risiko bei Kindern von arbeitslosen Eltern, später einmal selbst erwerbslos zu werden. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Durch die eigenen erhöhten Depressions- und Angstwerte der Langzeitarbeitslosen, besteht auch ein erhöhtes Risiko für das Auftreten von Entwicklungsstörungen und dem Ausbilden von Ängsten für deren Kinder. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Nach Goffman wird Erwerbslosigkeit oft negativ definiert und erwerbslosen Menschen werden auch oft weitere negative Eigenschaften zugeschrieben, welche mit Erwerbslosigkeit objektiv gesehen nichts zu tun haben. Die Erwerbslosigkeit wird auf die gesamte Person und in alle sozialen Bezüge übertragen. Somit wird sie zum Hauptstatus, der die Stellung einer Person in der Gesellschaft sowie den Umgang anderer Menschen mit ihr bestimmt. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Die Folgen dieser Stigmatisierung betreffen folgende Ebenen: zum einen die Teilhabe des Individuums an der Gesellschaft, die Interaktion mit Nicht – Stigmatisierten und die Veränderung der eigenen Person in ihrer Identität. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Die Erwerbslosen übernehmen die negativen Bewertungen aus ihrem Umfeld und zeigen daraufhin ein erwartungskonformes Verhalten, welches meist mit der sozialen Ausgrenzung endet. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Männer leiden oft stärker unter Erwerbslosigkeit als Frauen, da sie in ihren Augen bei der Erfüllung der zentralen Lebensaufgabe nämlich der Rolle als Familienernährer versagt haben. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Frauen hingegen wird eine schwächere innere Bindung an die Erwerbstätigkeit zugeschrieben, da sie eine gesellschaftliche akzeptierte Alternativrolle als Hausfrau und Mutter besitzen, welche teilweise ein Ersatz für die verlorene Arbeitsrolle sein kann. Jedoch geht auch diese einher mit negativen Eigenschaften wie geringer sozialer Status oder Legitimation nur durch kleinere Kinder. Dadurch bedingt ist auch hier die Gefahr der sozialen Isolation vorhanden. (vgl. Koch, Hessenmöller)

Zusammenfassend kann man also sagen, dass der Ausschluss aus der Arbeitswelt auch einen Ausschluss aus der Gesellschaft oder dem jeweiligen sozialen Umfeld unwillkürlich zur Folge hat.

Beziehungsnetze gehen auseinander, die gesellschaftliche sowie die soziale Anerkennung, in manchen Fällen auch nur teilweise, nimmt ab und die Gefahr der Verschuldung tritt ein. Nicht nur die Sicherung des Lebensunterhaltes ist gefährdet sondern auch die Interaktion mit der sozialen Umwelt.

3.2 Psychische Folgen

Eine Vielzahl von Studien verdeutlicht, dass arbeitslose Menschen im Gegensatz zu erwerbstätigen Personen häufig einen schlechteren Gesundheitszustand haben. (vgl. Kroll, Lampert, 2012, S.1)

Wie bereits mehrfach erwähnt, hat der Eintritt der Arbeitslosigkeit erhebliche Auswirkungen auf die weiterführende Lebensführung eines jeden Betroffenen. Ein beträchtlicher Teil ihres Einkommens geht verloren und sie müssen sich an Vorgaben der Arbeitsagenturen oder letztendlich der Jobcenter halten. (vgl. Kroll, Lampert, 2012, S.1) Die spürbare Fremdbestimmung und zunehmend abnehmende Selbstbestimmung können ein wesentliches Burnout - Risiko darstellen⁹. (vgl. Findeisen, Hockling, 2012, S.42)

Ebenfalls schwer wiegen die immateriellen Verluste wie beispielsweise der Verlust fester Zeit- und Tagesstrukturen oder der verlorengehende Kontakt zu Kollegen. (vgl. Kroll, Lampert, 2012, S.1)

Weiterhin verringert sich die soziale Prestige mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit. Diese Folgen oder Belastungen können psychosozialen Stress hervorrufen und somit das Auftreten von Erkrankungen herbeiführen oder gesundheitsriskantes Verhalten begünstigen. (vgl. Kroll, Lampert, 2012, S.1)

⁹ Wer selber bestimmen kann und sein Leben weitgehend selber kontrollieren kann, besitzt Selbstvertrauen, Zufriedenheit und Sicherheit. Hat man die Möglichkeit der Selbstbestimmung nicht oder nur beschränkt, kann dies zu Selbstzweifel und Enttäuschung führen, was eine Ursache von Burnout sein kann.

Besonders psychische Erkrankungen, wie Depressionen und Angststörungen treten bei Arbeitslosen vermehrt auf. Weiterhin steht fest, dass arbeitslose Menschen mit Gesundheitsproblemen schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben und somit die Möglichkeit auf eine Wiederbeschäftigung stark abnimmt. (vgl. Kroll, Lampert, 2012, S.1)

Nach aktueller Forschungslage, kommt man zu dem Ergebnis, dass Langzeitarbeitslosigkeit zu Depressionen, psychosomatischen Beschwerden sowie zu einem gestörten Wohlbefinden führt. Insgesamt betrachtet hat Arbeitslosigkeit also einen negativen Einfluss auf die Psyche des Menschen. (vgl. Frese, 2008, S. 22)

Die Arbeitslosigkeit führt jedoch nicht in allen Fällen zu den beschriebenen negativen Effekten.

Diese treten dann meist nicht auf, wenn der Arbeitslose sehr gute Aussichten hat wieder eine neue Arbeitsstelle zu finden. Auch sind diese Effekte in den ersten Monaten der Arbeitslosigkeit sehr gering, steigern sich jedoch mit zunehmender Dauer der Erwerbslosigkeit. Bei Langzeitarbeitslosen ist eine Verdopplung dieser negativen Effekte zu verzeichnen. Auch wenn ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, verringern sich die negativen Effekte. (vgl. Frese, 2008, S. 23)

So kann es durchaus sein, dass Arbeitslose, welche sich gesetzeswidrig¹⁰ verhalten im Durchschnitt gesünder sind als solche welche sich an die Gesetze halten. (vgl. Frese, 2008, S. 23)

Dieses Resultat ist auch bei solchen zu finden, welche unbezahlte Tätigkeiten übernehmen wie beispielsweise ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen oder Arbeitsloseninitiativen. (vgl. Frese, 2008, S. 23)

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Anerkennung. Denn wer sich dauerhaft nicht anerkannt fühlt, ist prädestiniert für das Burnout-Syndrom. Begründen lässt sich dies damit, dass der Mensch für investierte Zeit oder auch investierte emotionale Kraft¹¹ eine materielle oder immaterielle Bezahlung erwartet. (vgl. Findeisen, Hockling, 2012, S.42)

¹⁰ Zum Beispiel einer „Schwarzarbeit“ nachgehen

¹¹ Bei Arbeitslosen kann dies zum Beispiel die Zeit der motivierenden Arbeitssuche sein.

Dies muss nicht unbedingt sofort geschehen, sondern kann auch durchaus zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Geschieht dies jedoch nicht, entstehen Unzufriedenheit und Enttäuschung. Beides sind Faktoren, welche zum Burnout-Syndrom führen können oder aber in jedem Fall das Wohlbefinden eines Menschen zum negativen verändern können¹². (vgl. Findeisen, Hockling, 2012, S.42)

Als zwei hauptsächliche Ursachen für die Erklärung von Unterschieden im Bewältigen und Erleben der Arbeitslosigkeit erwiesen sich die Dauer der Erwerbslosigkeit und die finanzielle Lage während der Erwerbslosigkeit. (vgl. Mohr, Richter, 2008, S.26)

Festhalten kann man also, dass Depressionen, psychosomatische Beschwerden, Angstsymptome und verringertes Selbstwertgefühl zu den Folgen der Erwerbslosigkeit zählen. Wie bereits erwähnt gehen diese Beeinträchtigung bei einer erneuten Arbeitsaufnahme wieder deutlich zurück.

3.3 Physische Folgen

Arbeitslose in Deutschland haben im Vergleich mit erwerbstätigen Personen einen nachweisbar schlechteren Gesundheitszustand, welcher insbesondere durch ein signifikant höheres Risiko in einem breiten Krankheitsspektrum, häufigere Verordnungen von Psychopharmaka, einem ungünstigerem Gesundheits- und Suchtverhalten, mehr Krankenhausaufenthalten und stationären Behandlungstagen sowie durch ein erhöhtes Risiko für vorzeitige Mortalität gekennzeichnet ist. (vgl. Holleder, 2008, S. 29)

Das Erkrankungsrisiko steigt mit der Dauer der Arbeitslosigkeit, dem Alter und mit sinkendem sozial-ökonomischen Status an. Verschärft wird die Situation Erwerbsloser durch geringere Gesundheitsressourcen und einem eher risikoreicheren Gesundheitsverhalten. (vgl. Holleder, 2008, S. 29)

¹² Gerade bei Langzeitarbeitslosen kann dies der Fall sein, wenn die gesellschaftliche und soziale Anerkennung verloren geht.

Eine grundsätzliche Frage bei diesem Themenkomplex ist nach wie vor die Ursachenklärung. Diesbezüglich stellen sich zwei Fragen: erstens, Führt Krankheit in die Arbeitslosigkeit?¹³ Oder zweitens: Wirkt sich die Arbeitslosigkeit auf den Gesundheitszustand aus?¹⁴ (vgl. Holleder, 2008, S. 29)

Durch die spezielle Komplexität dieser Zusammenhänge lassen sich die jeweiligen Wirkungsrichtungen nur sehr selten eindeutig auseinander halten. Jedoch gibt es etliche Hinweise darauf, dass beide Thesen zutreffend sind. Wie bereits erwähnt, stehen einerseits die Chancen kranker Menschen auf einen Arbeitsplatz mehr als schlecht und andererseits verschlechtert eine langanhaltende Arbeitslosigkeit den Gesundheitszustand eines Menschen enorm. (vgl. Holleder, 2008, S. 29)

In einer Studie von Lange/Lampert gaben jeder fünfte der kurzzeitarbeitslosen Männer und jeder dritte der langzeitarbeitslosen Männer an, dass Einschränkungen der Gesundheit ein ausschlaggebender Grund für die Arbeitslosigkeit sei. Bei den Frauen fielen diese Anteile geringer aus. Hier liegen sie bei 16% und 12%. Ein Fünftel der langzeitarbeitslosen Frauen und Männer gaben gleichzeitig an, ihr Gesundheitszustand habe sich während der Arbeitslosigkeit verschlechtert. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Lediglich 10 % der befragten Personen sehen ihre Gesundheit durch die Arbeitslosigkeit als verbessert an. Ein Zusammenhang wird darin vermutet, dass vorher gesundheitsbelastende Berufe ausgeübt wurden. Die in dieser Untersuchung erfassten Krankheiten waren insbesondere chronische Bronchitis, Rückenschmerzen, Depression, Bluthochdruck und Schwindel bei arbeitslosen Männern und Asthma, Rückenschmerzen, Depression, Bluthochdruck, erhöhte Blutfettwerte und Schwindel bei den arbeitslosen Frauen. (vgl. Oschmiansky, 2010)

Der Verlust des Arbeitsplatzes und anhaltende Arbeitslosigkeit können gesundheitsbezogenes Verhalten negativ beeinflussen und zur Verstärkung oder Entstehung gesundheitlicher Probleme beitragen. (vgl. Oschmiansky, 2010)

¹³ Diesen Zustand bezeichnet man als Selektionshypothese.

¹⁴ Dies bezeichnet man als Kausalitätsthese.

Arbeitslose Menschen haben also Lebensbedingungen, welche die Gesundheit negativ beeinflussen.

Auf Grund verschiedener Faktoren, bedingt durch die Arbeitslosigkeit, findet ein vermehrter Konsum von Nikotin, Alkohol und Drogen statt¹⁵. Weitere Auffälligkeiten oder Auswirkungen sind zum Beispiel Fehlernährung¹⁶, physische Inaktivität oder veränderte Schlafgewohnheiten. (vgl. Weber. Hörmann, Heipertz, 2007, A 2959)

Zusammenfassend kann man also sagen, dass Arbeitslose im Vergleich zu Beschäftigten einen deutlich schlechteren Gesundheitszustand aufweisen und ein ungünstigeres Gesundheitsverhalten sowie einen erhöhten Suchtmittelkonsum zeigen. (vgl. Weber. Hörmann, Heipertz, 2007, A 2959) Dies bedeutet also, dass in der Konsequenz deutlich geringere Wiedereingliederungschancen auf dem Arbeitsmarkt für Arbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen. Das Risiko der Langzeitarbeitslosigkeit erhöht sich somit und schließt den sogenannten Teufelskreis. (vgl. Holleder, 2003, S. 3)

Gemeint ist mit dem Teufelskreis von Arbeitslosigkeit und Gesundheit folgendes. Der Selektionseffekt und die Kausalität wirken zusammen. Das heißt zum einen, die Krankheit erhöht das Risiko der Arbeitslosigkeit. Ist man schließlich arbeitslos geworden, wirkt sich dieser Zustand auf die Gesundheit aus, was zur Folge hat, dass gesundheitliche Einschränkungen die Arbeitssuche und die Arbeitsvermittlung hemmen. Ist ein Betroffener erst einmal in diesem Kreis gefangen, gibt es kaum ein Entkommen. (vgl. Holleder, 2008, S29)

15 Betroffene wollen so aus ihrer Situation entfliehen. Dass dies ein Trugschluss ist und nur zu mehr Problemen führt ist für viele nicht verständlich.

16 Gemeint ist hier zum Beispiel einseitige Ernährung, weil eventuell finanzielle Mittel fehlen.

4 Schlussfolgerungen für die Arbeit mit Langzeitarbeitslosen

Arbeitslosigkeit wirkt sich besonders belastend auf die betroffenen Bürger aus. Daher ist es enorm wichtig, die negativen gesundheitlichen Konsequenzen von Arbeitslosigkeit zu verhindern, um somit bessere Wiederbeschäftigungschancen von arbeitslose Menschen zu ermöglichen. Ebenso fordern die sozialen Folgen aus Arbeitslosigkeit erhöhte Aufmerksamkeit.

In solchen Lebenssituationen ist es besonders wichtig, auf Ressourcen der jeweiligen Person einzugehen und diese bewusst zu verwenden. Eine Hilfe hierfür ist die Resilienzförderung¹⁷. Dies bedeutet, die Widerstandsfähigkeit von Menschen in schwierigen Lebenslagen, wie zum Beispiel die der Arbeitslosigkeit, mit Hilfe von schützenden Faktoren zu stärken. Solche Faktoren können unter anderem enge Bindungen zum sozialen Umfeld, Leistungsfähigkeit oder bestimmte Charaktereigenschaften sein. (vgl. Welz, 2012, S. 24)

Um eine erneute Integration in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen, gibt es zum einen hilfreiche aber zum anderen auch schädliche Faktoren. Zu den eher hinderlichen Einflüssen zählen unter anderem eine geringe Qualifikation, geringe oder fehlende soziale Unterstützung, prekäre finanzielle Verhältnisse, unzureichende institutionelle Unterstützung, Passivität und ein gemindert Selbstwertgefühl. (vgl. DGB, 2010, S. 4)

Als förderliche Faktoren zählen jedoch unter anderem, hohe Qualifikationen, eine abgesicherte finanzielle Lage, aktive Arbeitssuche, institutionelle und soziale Unterstützung, Kommunikationsfähigkeit und ein hohes beziehungsweise gutes Selbstvertrauen. (vgl. DGB, 2010, S. 4)

Auf Grund der großen Inklusionseffekte von Arbeit, liegt es auf der Hand, Arbeitslosigkeit mit einer Wiederaufnahme von Arbeit zu bekämpfen. (vgl. Promberger, 2008, S. 13)

¹⁷ Resilienz meint die seelische Widerstandsfähigkeit eines Menschen.

Ist es trotz intensiver Bemühungen nicht möglich, eine reguläre Erwerbsintegration zu erreichen, gibt es die Möglichkeit einer geförderten Arbeit. (vgl. Promberger, 2008, S. 13)

Die geförderte Arbeit bezieht sich auf alle im Sozialgesetzbuch eingeführten Arbeitsgelegenheiten, welche der Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit und der Arbeitsmarktintegration dienen sollen. (vgl. Promberger, 2008, S. 13)

Diesen Arbeitsgelegenheiten, kann ein deutlicher sozialer Stabilisierungseffekt und Integrationseffekt zugeschrieben werden. (vgl. Promberger, 2008, S. 14)

Stabilisierend, integrierend und positiv wirken diese Arbeitsgelegenheiten vor allem durch den neuen geregelten Tagesablauf, welcher sich an dem sozialen Rhythmus der Erwerbstätigkeit orientiert. Hinzu kommt die Erweiterung persönlicher Interaktionsnetzwerke und Beziehungsgeflechte sowie der stabilisierende Effekt einer sinnerfüllten Tätigkeit. (vgl. Promberger, 2008, S. 14.)

Man kann also sagen dass geförderte Arbeit, das Defizit nichtmonetärer Integrationseffekte gängiger Erwerbsarbeit ausgleichen kann, auch wenn sie nicht zu einer Rückführung in den ersten Arbeitsmarkt führt. (vgl. Promberger, 2008, S. 14)

Stabilisierung, Teilhabe und Integration sind somit als eine wichtige Dimension für die Gestaltung von Maßnahmen zu sehen. Dies ist ein wichtiger Faktor, um die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffenen Bürger aufzufangen, zu fördern und ihnen neue Perspektiven zu geben. (vgl. Promberger, 2008, S. 14)

Ein weiterer Faktor zur Verbesserung des Wohlbefindens ist die Aufnahme einer arbeitsähnlichen Aufgabe. Das können zum Beispiel ehrenamtliche Tätigkeiten oder Arbeiten in einem Verein sein. Je bewusster solche Aufgaben übernommen werden, umso geringer sind die negativen Effekte, welche mit dem Verlust des Arbeitsplatzes einher gehen. (vgl. Frese, 2008, S.24)

Um also der Arbeitslosigkeit gezielt entgegenzuwirken, ist es auch wichtig Interesse an einer Arbeitsstelle bei den betroffenen Personen aufrecht zu erhalten. Denn problematisch ist, dass genau dieses Interesse mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit abnimmt und sich die zentrale Bedeutung von Arbeit notgedrungen reduziert. (vgl. Frese, 2008, S.25)

Hier ist es von besonderer Bedeutung, diesem Faktor mit Hilfe von psychologischen Maßnahmen entgegenzuwirken. (vgl. Frese, 2008, S.25)

Psychologische Trainings haben dabei einen durchaus positiven Effekt. Solche Maßnahmen sind dann besonders wirkungsvoll, wenn die Selbstwirksamkeit der Teilnehmer und ihre Fähigkeit zum Selbstmanagement erhöht werden. Sie sind zu fordern und zu fördern Handlungen¹⁸ selbstständig durchzuführen. (vgl. Frese, 2008, S.25)

Weiterhin sollten psychologische Maßnahmen mit einer Erhöhung der Qualifikation des jeweiligen Arbeitssuchenden einhergehen. Dadurch wird die Chance auf einen neuen Arbeitsplatz doch wesentlich erhöht. (vgl. Frese, 2008, S.25)

Zum Abschluss sei noch hervorgehoben, dass soziale Unterstützung eine wichtige Ressource für die Bewältigung schwieriger Lebenslagen ist. Hier ist eine Aufgabe, Halt zu geben und zu schaffen sowie Ausgrenzung zu verhindern. Soziale Vereine, Bürgerzentren und Beratungs- und Begegnungsstellen bieten hier ein breites Spektrum der individuellen und problembezogenen Hilfe.

¹⁸ Ein Beispiel für eine solche Handlung wäre die aktive und Eigeninitiative Arbeitssuche. Eine gezielte Unterstützung, ist dabei selbstverständlich.

II. Teil

5 empirische Untersuchung

5.1 Wahl und Erläuterung der Methode

Um ein relativ aussagekräftiges Ergebnis erreichen zu können, was die Gesundheit von arbeitslosen Menschen betrifft, habe ich mich für die Methode der Befragung in Form eines Fragebogens entschieden.

Dieses Verfahren ist gut geeignet, um möglichst viele Personen in einem kurzen Zeitrahmen zu dieser Thematik befragen zu können.

Um dieses zu erreichen, legte ich den Fragebogen in einer Sozialberatungsstelle in Chemnitz aus.

An dieser Stelle sei gesagt, dass das Ergebnis lediglich einen Trend widerspiegelt und nicht auf die Gesamtanzahl der arbeitslosen Personen in Chemnitz übertragen werden kann.

Da bei dieser Methode vorrangig geschlossene Fragen gestellt werden, habe ich die Möglichkeit gezielte Inhalte abzufragen und somit eindeutige „Ja/Nein“ Antworten zum Thema zu erhalten anstatt insignifikanter „vielleicht“ Aussagen.

Bei dieser Methode handelt es sich um eine klassische Methode der quantitativen Befragung. Der Befragte nimmt hierbei schriftlich Stellung zu einem bestimmten Themengebiet, anhand einer Vorlage mit ausformulierten Fragen. (vgl. Winter, 2000)

Die voll standardisierte geschlossene Frage, bei welcher der Befragte aus verschiedenen Antwortalternativen wählt, zählt als die gängige Frageform in der quantitativen Forschung. Die Antwort kann durch Multiple Choice¹⁹ erfolgen. (vgl. Winter, 2000)

¹⁹ Multiple Choice meint, das Ankreuzen einer vorgegebenen Kategorie.

Quantitative Verfahren, eignen sich unter anderem im allgemeinen sehr gut zur Untersuchung von Stichproben , zur Anwendung statistischer Prüfungsverfahren oder aber zum Testen von Hypothesen. (vgl. Winter, 2000)

Die schriftliche Befragung in Form eines Fragebogens, ist besonders gut geeignet, wenn Ergebnisse über die Zeit hinweg gegenübergestellt werden sollen. Diese Art der Befragung wird häufig auch als der 'Königsweg' der psychologischen Umfrageforschung benannt. (vgl. Winter, 2000)

Fragebögen sind nur dann sinnvoll einsetzbar, wenn Hintergrundwissen über den Untersuchungsgegenstand vorhanden ist und es nur um die Quantifizierung bekannter Aspekte geht und nicht um die Entdeckung neuer Problemfelder. (vgl. Winter, 2000)

5.2 Planung und Durchführung der Untersuchung

Um den Gesundheitszustand Chemnitzer arbeitsloser Menschen erfolgreich erforschen zu können war klar, dass der zu verwendende Fragebogen eine gezielte und durchdachte Fragestellung aufweisen muss. Auf Grund des verschiedenen Bildungsniveaus der Chemnitzer arbeitslosen Menschen war es auch wichtig, die Fragen so einfach wie möglich zu gestalten.

Durchgeführt wurde die Befragung in einer Sozialberatungsstelle in Chemnitz, welche Anlaufstelle unter anderem für arbeitslose Menschen ist.

Die Fragebögen lagen in einem Zeitraum von acht Wochen in der Sozialberatungsstelle aus.

Die Beantwortung des Fragebogens sollte anonym und freiwillig sein.

Eine Vorgabe für die Beantwortung war jedoch, dass die TeilnehmerInnen über 25 Jahre und von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Bürger die diese Kriterien nicht erfüllten, konnten an der Befragung nicht teilnehmen, da das Thema lautet: „Wenn Arbeitslosigkeit krank macht“.

Personen unter 25 Jahre haben meist bessere Chancen auf einen erneuten Arbeitsplatz, aus diesem Grund wurden sie bei dieser Untersuchung nicht berücksichtigt. Auch Personen, welche arbeiten und somit nur aufstockende Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes erhalten, bleiben bei dieser Untersuchung unberücksichtigt, da sie nicht arbeitslos sind.

6 Auswertung der Daten

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung mit dem Thema „Wenn Arbeitslosigkeit krank macht“ dargestellt.

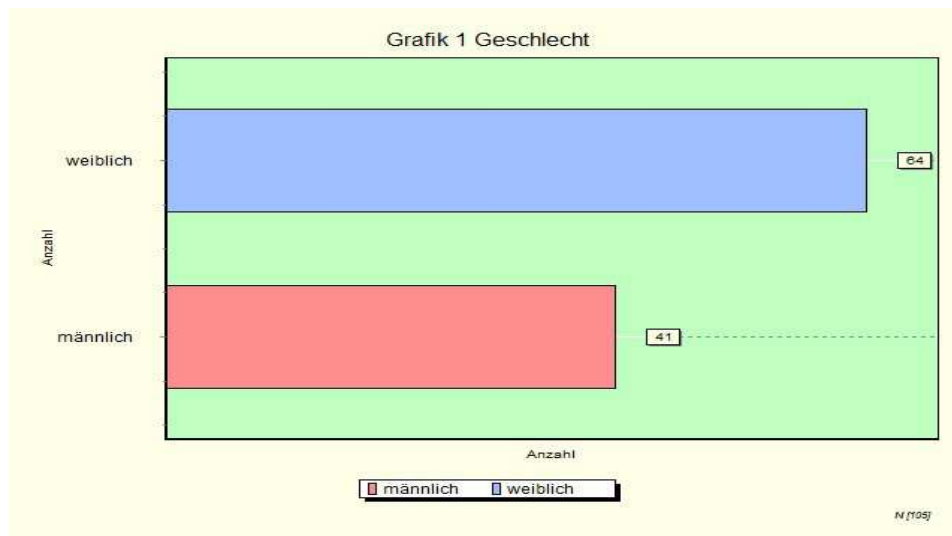
Die Auswertung erfolgt in zwei Abschnitten. Im ersten Abschnitt wird die Auswertung des Fragebogens und die Interpretation der Ergebnisse dargestellt. Im zweiten Abschnitt werden Auffälligkeiten der Ergebnisse dargelegt.

Die Ergebnisse werden in Absolutangaben grafisch dargestellt. Die Angaben der einzelnen Grafiken beziehen sich auf diese als Ganzes.

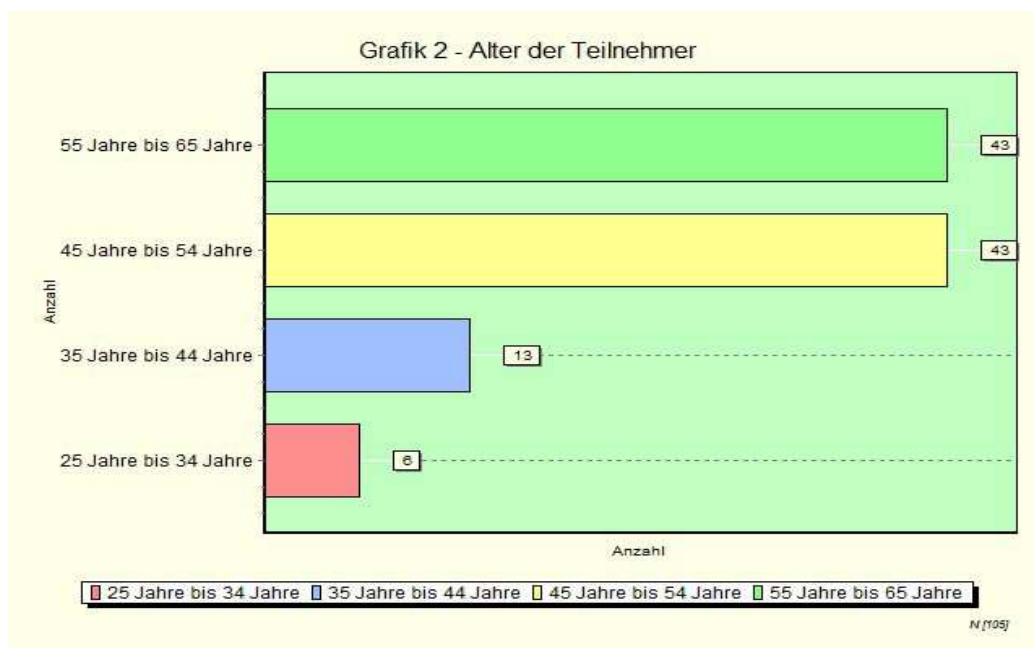
Eine Mehrfachnennung war bei den Fragen fünf, acht und zehn im Fragebogen möglich.

6.1 Auswertung des Fragebogens und Interpretation der Ergebnisse

Für die Auswertung wird jeweils das grafische Ergebnis gezeigt und im Anschluss erläutert.



An der Befragung haben insgesamt 105 Personen teilgenommen. Davon waren 64 Teilnehmer weiblich, was mehr als die Hälfte ist, und 41 Teilnehmer männlich. Damit betrug die Rücklaufquote rund 81,0%. Insgesamt haben sich viele Probanden an der Befragung beteiligt. Dies spricht dafür, dass es sich hierbei um ein aktuelles und ansprechendes Thema handelt.

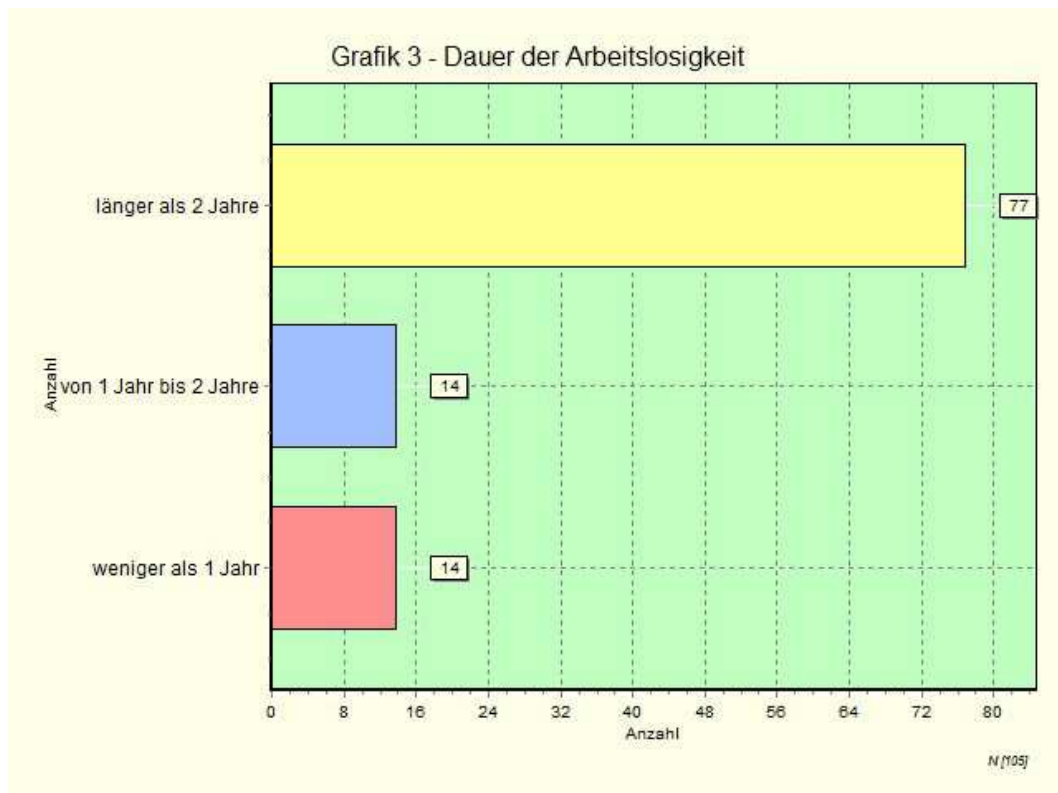


Von den 105 befragten Teilnehmern waren jeweils 43 Personen im Alter von 45 Jahre – 54 Jahre und von 55 Jahre – 65 Jahre.

13 der Teilnehmer waren im Alter von 35 Jahre – 44 Jahre und lediglich 6 Teilnehmer waren im Alter von 25 Jahre – 34 Jahre.

In zahlreichen Studien der Arbeitslosenforschung wurde bereits mehrfach aufgezeigt, dass vor allem die ältere Generation häufig von Arbeitslosigkeit betroffen ist.

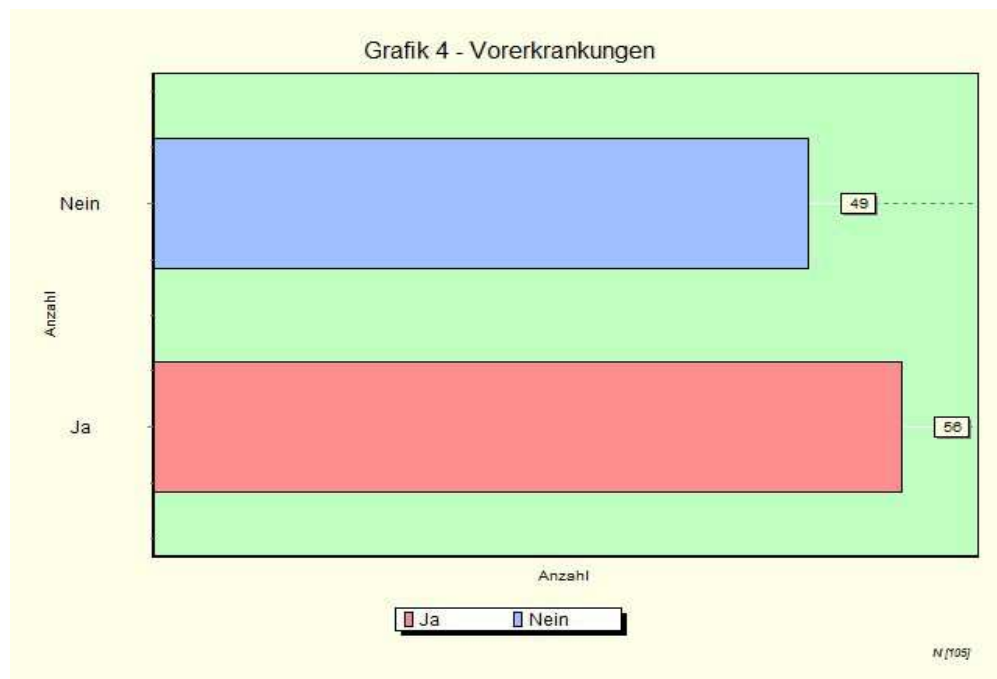
Dies spiegelt sich auch bei den Teilnehmern in Chemnitz wieder. Auch hier ist die Mehrheit der Arbeitslosen im Alter zwischen 45 Jahren und 65 Jahren einzuordnen



Das sich Langzeitarbeitslosigkeit immer mehr ausdehnt, wird auch anhand der aufgezeigten Grafik erkennbar.

77 der 105 befragten Chemnitzer sind bereits länger als zwei Jahre arbeitslos.

Jeweils 14 der Teilnehmer sind weniger als ein Jahr arbeitslos oder von ein bis zwei Jahren arbeitslos gemeldet.

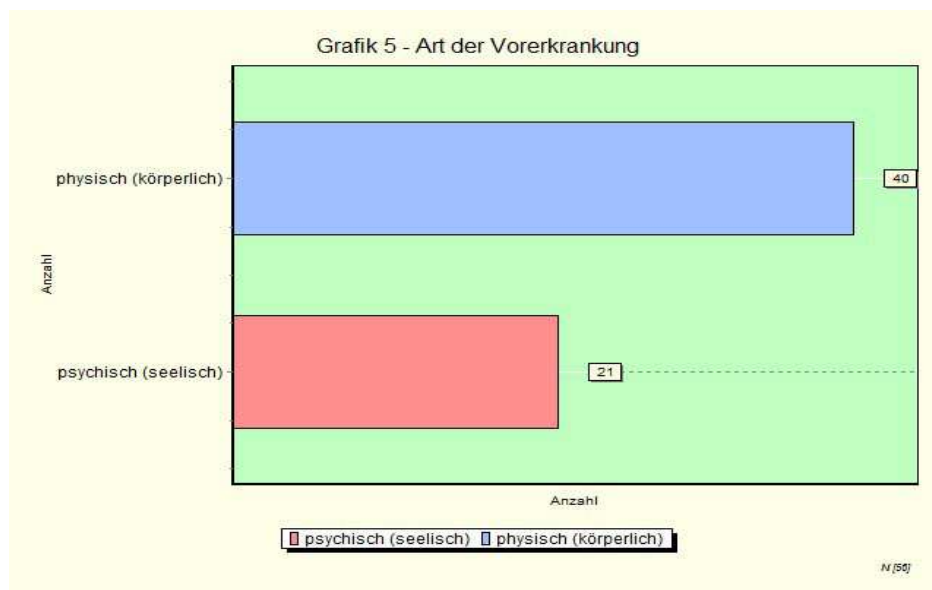


Wie im Theorieteil bereits beschrieben wurde, kann eine Ursache für Arbeitslosigkeit auch Krankheit sein.

Das heißt, nicht nur Arbeitslosigkeit kann krank machen, sondern Krankheit kann auch zu Arbeitslosigkeit führen.

Im Bezug auf die Befragung in Chemnitz, ist festzuhalten, dass immerhin mehr als die Hälfte nämlich 56 Personen an einer Erkrankung vor Eintritt der Arbeitslosigkeit litten.

49 Teilnehmer waren vor dem Beginn der Arbeitslosigkeit gesund.

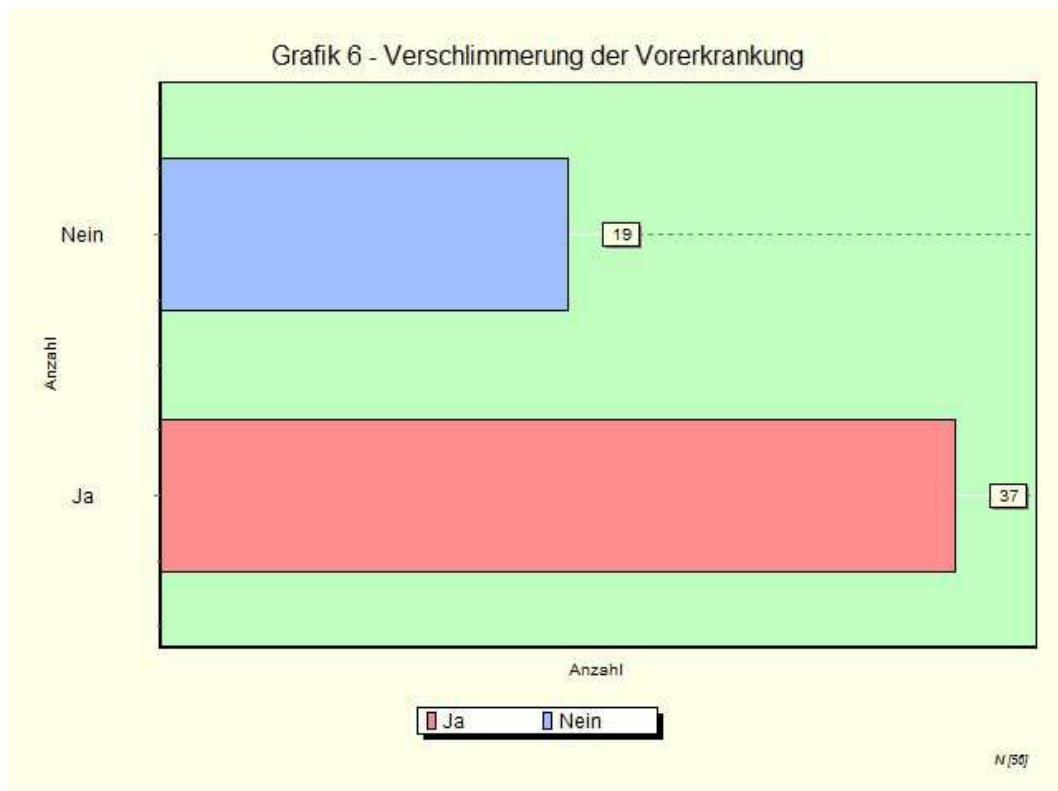


Bei 40 Teilnehmern, welche an einer Vorerkrankung litten, war diese von physischer Kausalität.

Dies bedeutet, sie litten unter körperlichen Leiden wie beispielsweise Rückenproblemen.

Bei 21 Teilnehmern war diese Vorerkrankung psychisch also seelisch bedingt.

Wie bereits erwähnt könnten die Vorerkrankungen, ganz gleich welcher Art, Gegenstand für die Beendigung der Erwerbstätigkeit und die Dauer der Arbeitslosigkeit sein.

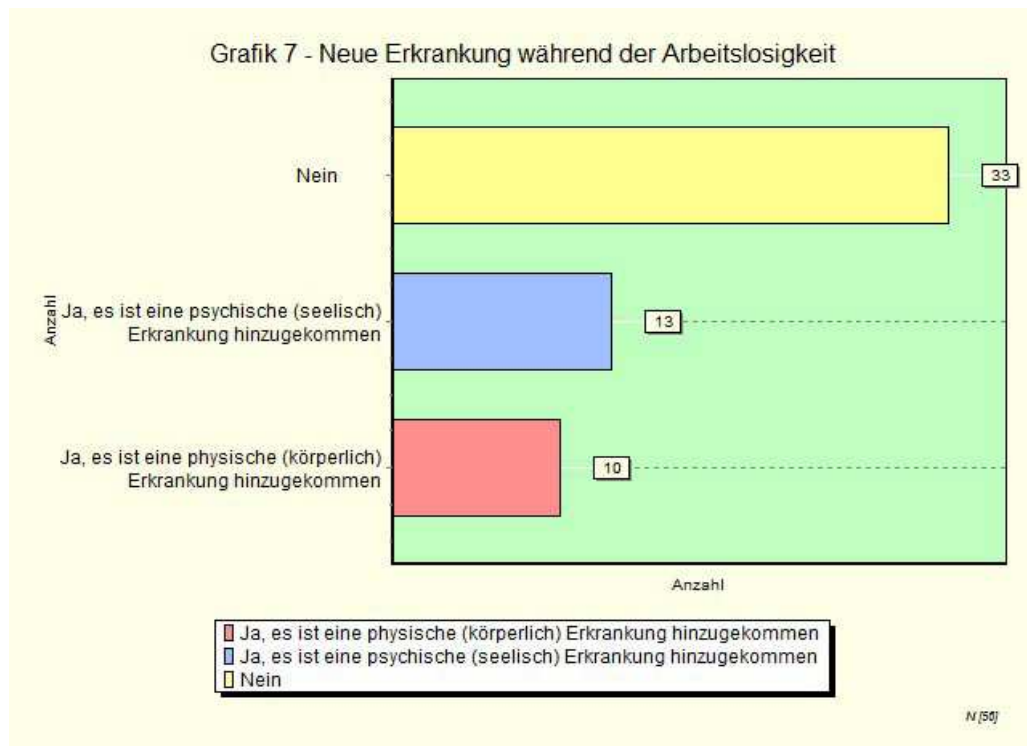


Bei 37 der Teilnehmer hat sich die Vorerkrankung während der Arbeitslosigkeit verschlimmert.

19 Personen verneinten die Frage.

Offen bleibt ob sich die Vorerkrankung verbessert hat oder ob sie immer noch auf dem Stand ist wie vor Eintritt in die Arbeitslosigkeit.

Festzuhalten ist jedoch, dass sich bei mehr als der Hälfte der befragten Chemnitzer, der Gesundheitszustand während der Arbeitslosigkeit verschlimmert hat.

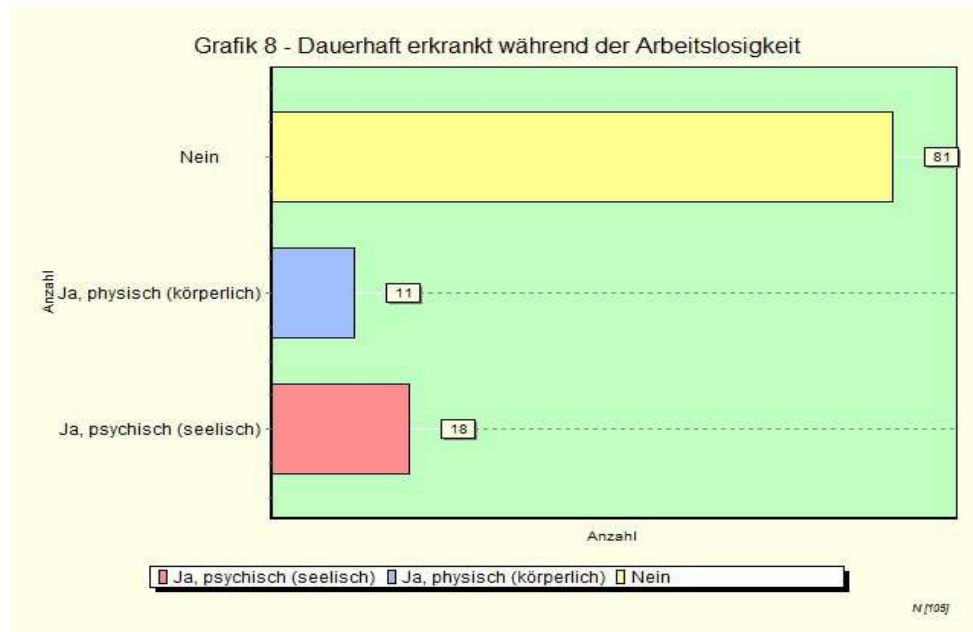


Bei 33 Teilnehmern, welche bereits vor Eintritt der Arbeitslosigkeit krank waren kam keine neue Erkrankung hinzu.

Bei 13 Chemnitzern ist eine psychische Erkrankung zu der bereits bestehenden physischen Erkrankung hinzugekommen.

Bei 10 der befragten Personen ist zu ihrer psychischen Erkrankung eine physische hinzu gekommen.

Diese Ergebnis ist durchaus positiv zu werten, da bei mehr als der Hälfte, welche im Vorfeld bereits erkrankt waren keine neue Krankheit dazu gekommen ist.



81 der 105 befragten arbeitslosen Chemnitzer verneinten die Aussage auf die Frage hin ob sie während der Arbeitslosigkeit dauerhaft krank geworden wären.

Lediglich 18 Personen bejahten die Frage und gaben an, dauerhaft krank in der psychischen Dimension zu sein und 11 Befragte gaben an, dauerhaft physisch krank zu sein.

Dieses Ergebnis spiegelt nicht die vorangegangenen Ergebnisse wieder. Es kann durchaus daran liegen, dass die Frage unverständlich formuliert wurde und somit von den Befragten missverstanden wurde.

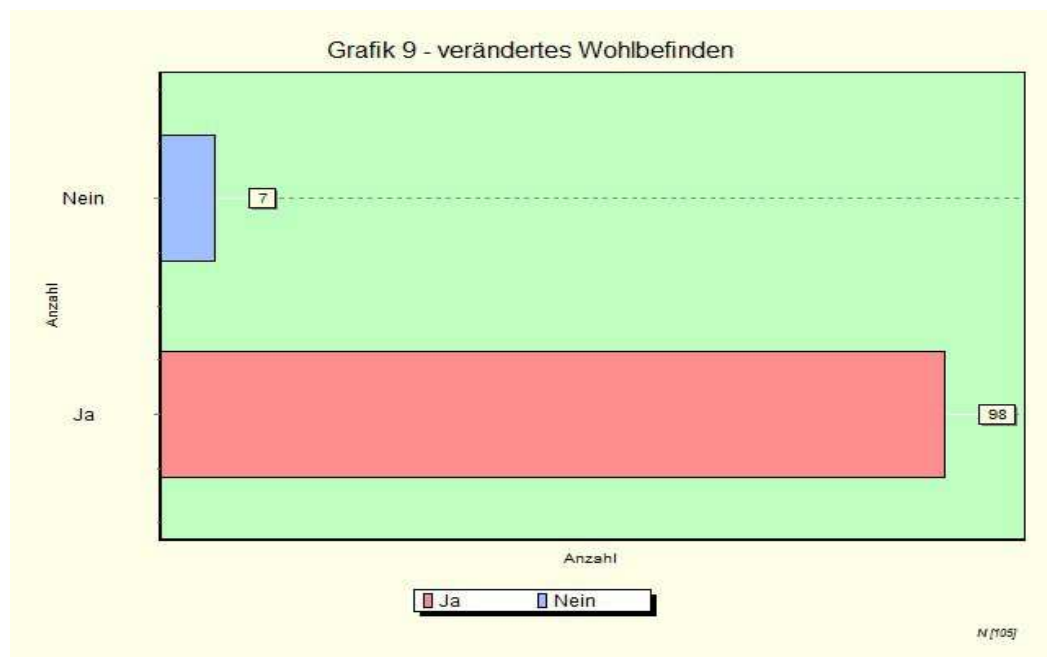
Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Befragten, welche bei der Frage bezüglich der Vorerkrankung mit „Ja“ antworteten, hier „Nein“ kreuzten, da sie ja bereits erkrankt waren und dies nicht erst während der Arbeitslosigkeit geworden sind.

Eine andere Ursache könnte womöglich sein, dass der Begriff „dauerhaft“ falsch interpretiert wurde.

Viele Menschen verbinden mit diesem Begriff eine Erwerbsunfähigkeit. Dies war hier jedoch nicht gemeint.

Bezogen auf den Fragebogen wurde an eher längerfristige Erkrankungen gedacht und nicht etwa an eine Erkältung, welche jeden Menschen treffen kann.

Durch diese Fehlinterpretation ist es durchaus möglich, dass die Personen, welche „Nein“ kreuzten an ihre Erwerbsfähigkeit dachten und guter Hoffnung sind, dass sie eines Tages wieder gesund sind und somit nicht dauerhaft krank.



Dieses Ergebnis der Chemnitzer Befragten spiegelt Ergebnisse verschiedener Studien wieder.

Wie auch im vorangegangenen Text ersichtlich wurde, findet eine Veränderung des Wohlbefindens während der Arbeitslosigkeit statt.

Um noch einmal auf Grafik 8 zurückzukommen, kann es auch durchaus möglich sein, dass bei den Menschen, welche mit „Nein“ antworteten sich ihr Wohlbefinden dennoch verändert hat.

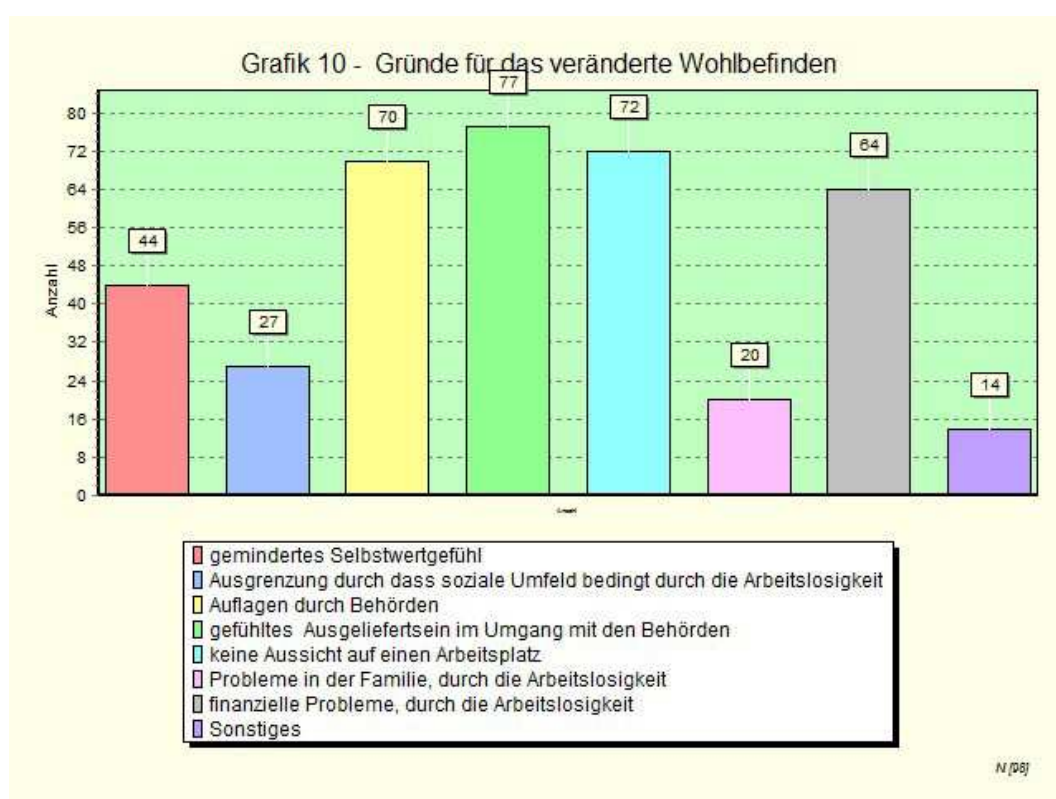
Deutlich macht dies das Ergebnis aus dieser Frage.

98 Teilnehmer antworteten mit „Ja“ auf die Frage nach einem veränderten Wohlbefinden.

Lediglich 7 Personen konnte keine Veränderung ihres Wohlbefindens feststellen.

Dieses Ergebnis ist sehr alarmierend. Denn wie bereits im ersten Teil der Arbeit beschrieben, kann ein negativ beeinträchtigtes Wohlbefinden entweder relativ schnell oder aber auch schleichend zu einer psychischen Erkrankung führen.

Meist ist dieses persönliche Unwohlsein der erste Schritt dahin.



Diese Grafik zeigt Gründe für das veränderte Wohlbefinden der Chemnitzer Teilnehmer.

Es wurden im Fragebogen acht Gründe zur Auswahl gestellt, welche sich aus verschiedenen Studien ergeben haben.

Mit 77 Stimmen zählen 'gefühltes Ausgeliefert sein im Umgang mit den Behörden' und mit 70 Stimmen 'Auflagen durch Behörden' zu den Verursachern des veränderten Wohlbefindens.

Ganz offensichtlich fühlen sich viele der Befragten derart unangemessen von den Behörden behandelt, dass sich dies negativ auf das Befinden der Teilnehmer niederschlägt.

Das unangemessene Verhalten seitens der Behörde, mag einerseits durchaus der Fall sein, andererseits kann dieses Ergebnis aber auch lediglich die subjektive Wahrnehmung des einzelnen widerspiegeln.

Auch 'keine Aussicht auf einen Arbeitsplatz' – mit 72 Stimmen und 'finanzielle Probleme' – mit 64 Stimmen führen zu einer Veränderung des Wohlbefindens unter den Betroffenen.

Ebenso zu erwarten war der Einbruch des Selbstwertgefühls bei gut einem Drittel der Teilnehmer.

Das lediglich 20 der Befragten 'familiäre Probleme' als Ursache für ein verändertes Wohlbefinden angaben, spricht zum einen für die puffernde Funktion der Familie, kann aber auch mit dem möglichen Nicht – Vorhandensein einer Familie in Zusammenhang stehen.

Für einen guten sozialen Zusammenhalt spricht, dass sich nur 27 Probanden von ihrem sozialen Umfeld ausgegrenzt fühlen.

14 Teilnehmer gaben 'sonstiges' als Grund für ein verändertes Wohlbefinden an.

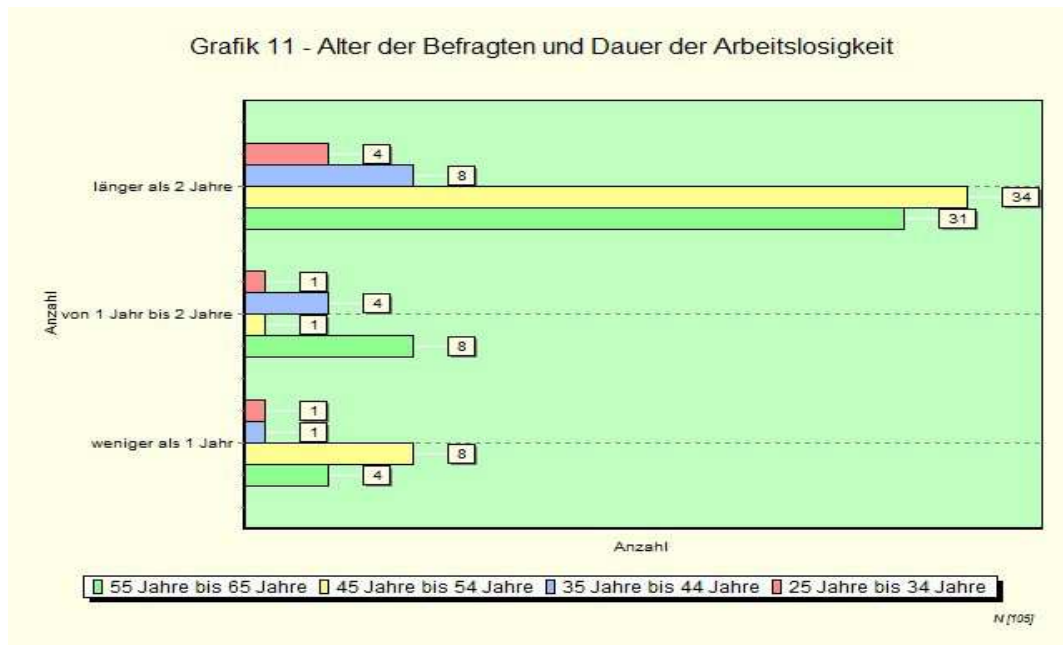
6.2 Auffälligkeiten der Ergebnisse

In diesem Teil wird auf spezielle Auffälligkeiten der allgemeinen Ergebnisse eingegangen.

Studien zu Folge, kann nicht nur Arbeitslosigkeit zu Krankheit sondern auch Krankheit zur Arbeitslosigkeit führen.

Eine weitere Annahme war unter anderem, dass sich Arbeitslosigkeit auf das menschliche Wohlbefinden auswirkt und es durchaus auch zu einer Verschlimmerung der bereits vorhandenen Krankheiten kommen kann.

Im Folgenden wird ausgewertet ob diese Ansichten auf die arbeitslosen TeilnehmerInnen aus Chemnitz zutreffen.



Wie bei dieser Grafik zu erkennen ist, sind insgesamt 77 der Teilnehmer länger als zwei Jahre arbeitslos.

Auch hier spiegelt das Ergebnis die Vorannahme wieder das immer mehr Menschen von Langzeitarbeitslosigkeit bedroht sind.

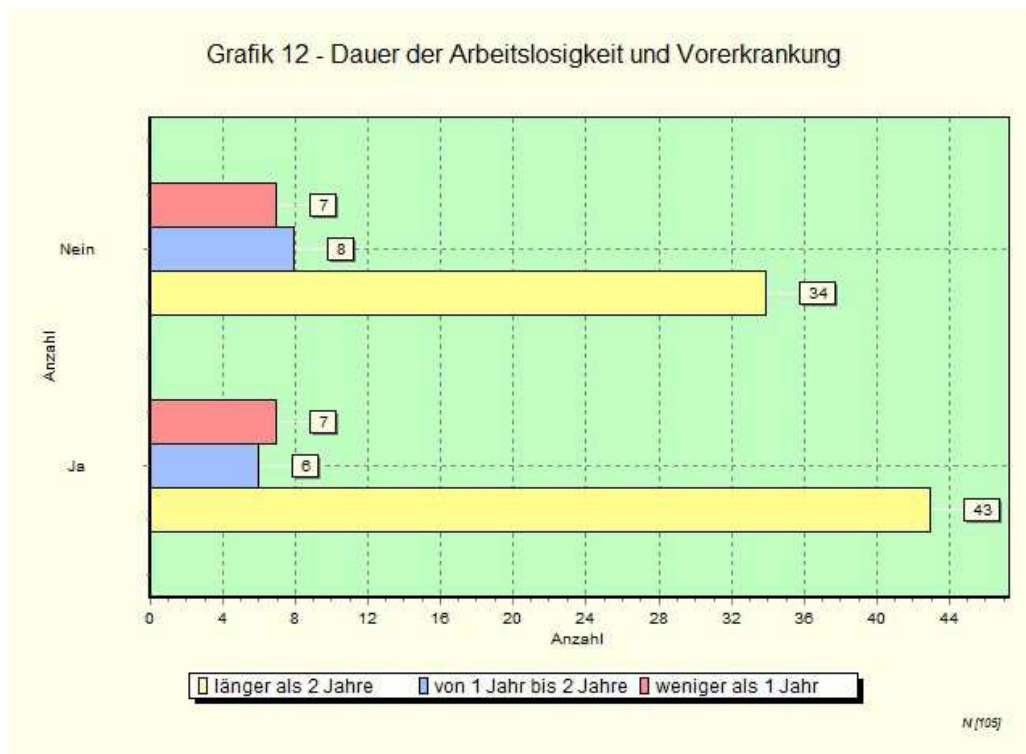
Festzuhalten ist, dass weit mehr als die Hälfte der 105 befragten Chemnitzer Arbeitslosen bereits von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind.

Dieses Ergebnis kann verschiedene Ursachen haben.

Einerseits kann dies an den bestehenden Vorerkrankungen oder den dazugekommenen Erkrankungen liegen, dass ein Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit nicht möglich ist. Andererseits kann aber auch, wie bereits im ersten Teil erwähnt, eine zu geringe oder mangelnde Qualifikation die Ursache für die langjährige Arbeitslosigkeit sein.

Durch den bestehenden Fortschritt der Technik in den verschiedensten Arbeitsbereichen, ist eine erhöhte Qualifikation potentieller Arbeitnehmer erforderlich und notwendig.

Wenn diese nicht vorhanden sind wird es immer schwieriger eine neue Arbeitsstelle zu finden.



Hier wird deutlich, dass die These: „Auch Krankheit kann zu Arbeitslosigkeit führen“ durchaus zutreffend ist.

56 der Teilnehmer gaben an, eine Vorerkrankung zu haben. (vgl. Grafik 4) Nach dieser Grafik sind 43 dieser Personen länger als zwei Jahre arbeitslos.

Es ist durchaus möglich, dass diese Vorerkrankung die Ursache für die Arbeitslosigkeit war und auch ein Grund für die andauernde Arbeitslosigkeit ist.

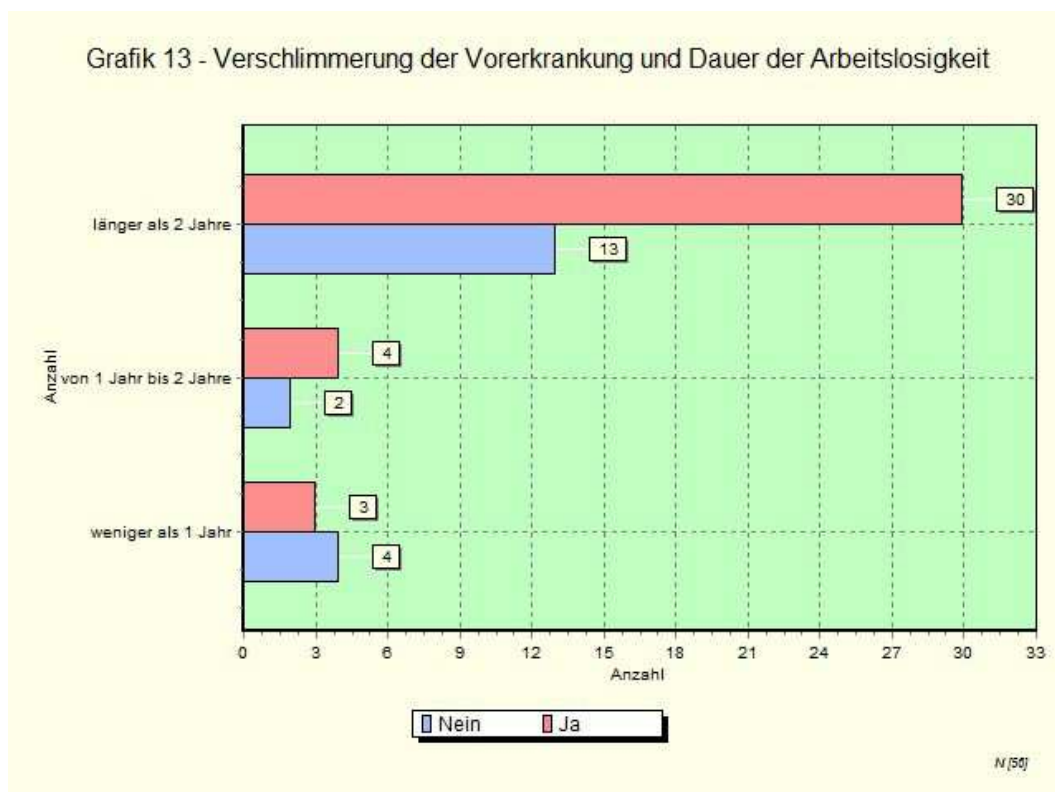
Jedoch wird auch deutlich, dass Krankheit nicht das einzige Element für die Langzeitarbeitslosigkeit ist.

Laut Grafik 4 gaben 49 Personen an, keine Vorerkrankung zu haben. (vgl. Grafik 4)

Festhalten kann man hier, dass ein Mensch trotz keiner gesundheitlichen Einschränkungen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sein kann.

Nach dieser Grafik gaben 34 Personen an, länger als zwei Jahre arbeitslos zu sein – ohne eine Vorerkrankung.

Ein Grund für diese Zahl der Langzeitarbeitslosen könnte durchaus die mangelnde, aber dringend benötigte, Qualifikation des einzelnen Menschen sein.



Anhand dieser Grafik wird auch wieder deutlich, dass Arbeitslosigkeit zu einer Verschlimmerung der bereits bestehenden Krankheit führen kann.

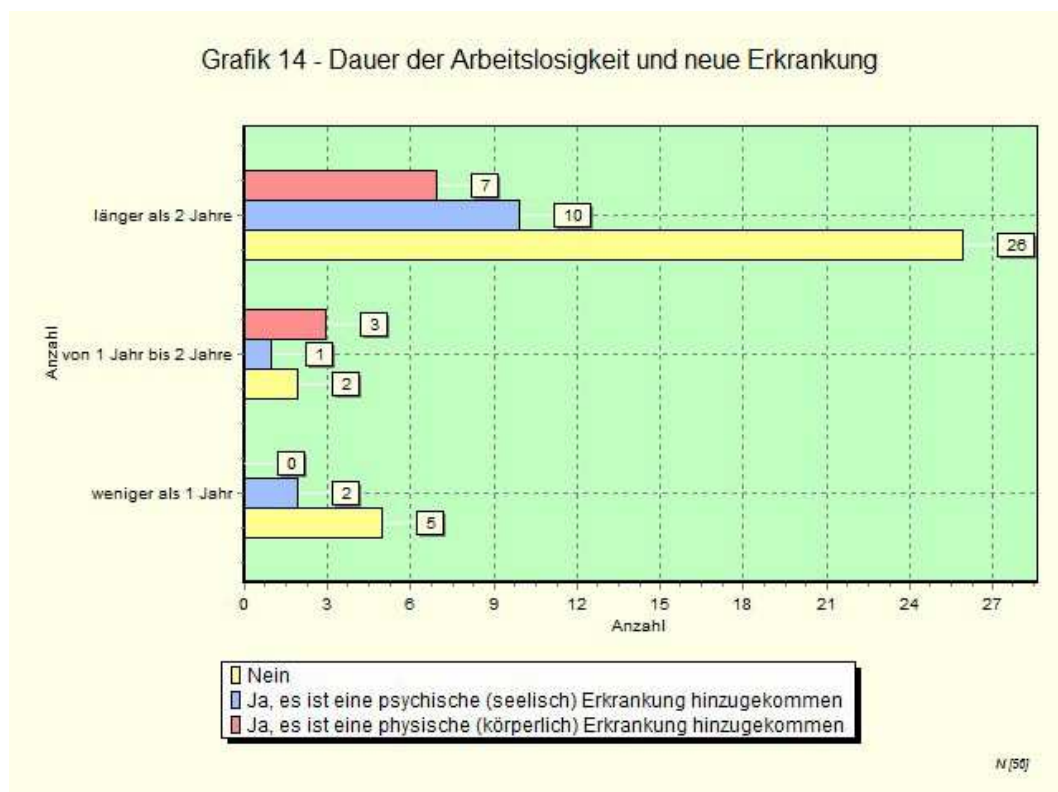
Von den 56 Teilnehmern, welche an einer Vorerkrankung litten (vgl. Grafik 4) gaben immerhin 37 Teilnehmer an, dass sich ihre Krankheit während der Arbeitslosigkeit verschlimmert hat.

Den höchsten Anteil davon – hier mit 30 Personen, haben die Langzeitarbeitslosen.

Wie bereits im ersten Teil beschrieben, wird auch hier deutlich, dass vor allem die Langzeitarbeitslosigkeit mit gesundheitlichen Folgen einhergeht. Durch die persönliche Resignation, bedingt durch den Verlust des Arbeitsplatzes sowie anhaltende Arbeitslosigkeit, kann das gesundheitsbezogene Verhalten negativ beeinflusst werden.

Durch diese negativen Faktoren, zum Beispiel erhöhter Suchtmittelkonsum, kann eine bereits bestehende Krankheit durchaus verschlimmert werden.

Besonders betroffen sind vor allem die Langzeitarbeitslosen, was auch bei der Untersuchung in Chemnitz deutlich wird.



Im engen Zusammenhang mit der Grafik 13 steht auch diese Grafik.

Besonders Langzeitarbeitslosigkeit kann nicht nur eine bereits vorhandene Erkrankung verschlimmern sondern auch zu neuen gesundheitlichen Problemen führen.

Bei 23 Chemnitzern, welche vor Eintritt in die Arbeitslosigkeit bereits erkrankt waren, kam eine neue Erkrankung hinzu.

Dabei spielt es keine Rolle, ob die hinzugekommene Erkrankung psychisch oder physisch ist.

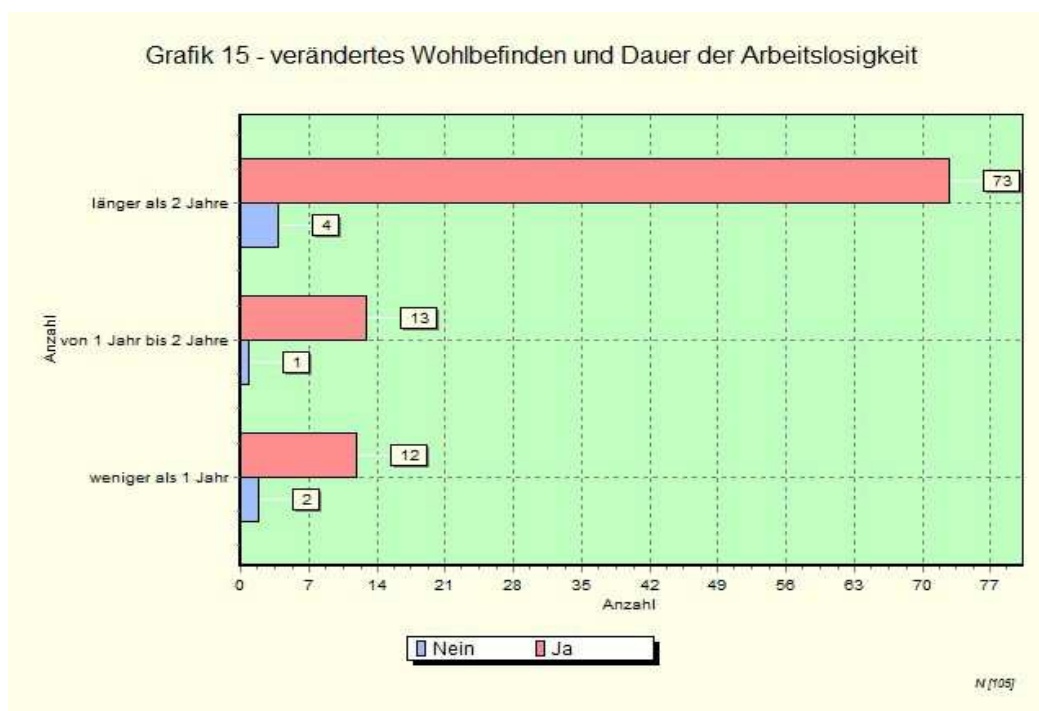
Auch ist der Faktor Langzeitarbeitslosigkeit wieder von Bedeutung. Es zeigt sich, dass 17 der Teilnehmer von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind.

Erfreulich ist andererseits, dass immerhin bei 33 der befragten Chemnitzer keine neue Erkrankung während der Arbeitslosigkeit hinzu gekommen ist. Obgleich 26 dieser Teilnehmer von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind.

Ein Grund dafür könnte sein, dass sie die Arbeitslosigkeit durch andere Tätigkeiten, wie beispielsweise Ausführung eines Ehrenamtes kompensieren.

Wie im ersten Teil erwähnt verringern solche Ersatztätigkeiten die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit.

In diesen Fällen besteht zwar die Vorerkrankung, jedoch blieb eine weitere Erkrankung aus.



In Grafik 10 wurden verschiedene mögliche Gründe aufgezeigt, welche zu einer negativen Veränderung des Wohlbefindens führen können.

Einige dieser Gründe waren gemindertes Selbstwertgefühl, Auflagen durch Behörden oder gefühltes Ausgeliefert sein im Umgang mit den Behörden. (vgl. Grafik 10)

Weiterhin wurde ersichtlich, dass 98 der befragten Arbeitslosen eine Veränderung ihres Wohlbefindens feststellten. (vgl. Grafik 9)

Betrachtet man die vorliegende Grafik, wird ersichtlich, dass $\frac{3}{4}$ der „Ja“ - Antworten von Langzeitarbeitslosigkeit betroffenen Teilnehmern sind. Gerade 12 Teilnehmer welche weniger als ein Jahr arbeitslos waren, sind der Ansicht, dass sich ihr Wohlbefinden verändert hat.

In der Kategorie von einem Jahr bis zwei Jahre arbeitslos zu sein, gaben 13 Personen an, dass sich ihr Wohlbefinden verändert hat.

Dieses Ergebnis ist keine Überraschung. Es wurde bereits mehrfach belegt, dass mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit sich das Wohlbefinden eines Menschen meist zum negativen hin verändert. Ursache hierfür sind die bereits beschriebenen Folgen von Langzeitarbeitslosigkeit, welche sich auf die bio–psycho-soziale Einheit des Menschen in den verschiedensten Formen auswirken.

Bei der Befragung in Chemnitz konnte anhand der Daten auch zu diesem Ergebnis gekommen werden.

6.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Insgesamt wurden 105 arbeitslose Chemnitzer zu dem Thema „Wenn Arbeitslosigkeit krank macht“ befragt.

Die Auswertung bekräftigte die Theorien und Behauptungen der bisherigen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet. Es wurde festgestellt, dass auch in Chemnitz erwerbslose Menschen von Langzeitarbeitslosigkeit bedroht oder bereits betroffen sind.

Gründe hierfür sind laut der Befragung Vorerkrankungen oder Krankheiten welche während der Arbeitslosigkeit hinzu gekommen sind. Vor allem Personen welche von diesen Merkmalen betroffen sind befinden sich in dem Stadium der Langzeitarbeitslosigkeit.

Auffällig war auch, dass die Dauer der Arbeitslosigkeit mit wachsendem Alter zunimmt.

In der Auswertung der Befragung wurde deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen Dauer der Arbeitslosigkeit, Verschlimmerung der bereits vorhandenen Erkrankungen und ein dazu kommen einer erneuten Krankheit, besteht. Doch wie die Befragung veranschaulicht, ist dies nicht der Regelfall.

Was jedoch eindeutig war, war die Veränderung des Wohlbefindens. 97 der 105 befragten Personen gaben an, eine Veränderung an sich zu bemerken. Die Gründe dafür wichen ein wenig von den theoretischen Behauptungen ab. Nicht etwa ein gemindertes Selbstwertgefühl war ausschlaggebend für eine Veränderung des Wohlbefindens sondern eher der Umgang mit den Behörden. Die Mehrheit der Befragten litt unter dem gefühlten Ausgeliefert sein im Umgang mit den Behörden in Verbindung mit deren Auflagen sowie keine Aussicht auf einen neuen Arbeitsplatz zu haben.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Stichprobe in Chemnitz sich mit den bisherigen Studien zu diesem Thema identifizieren kann.

7 Schlusswort

Der Beginn der Arbeitslosigkeit bedeutet für die meisten Betroffenen eine maßgebliche Veränderung ihrer sozialen Lage. Sie sind nicht mehr fähig, ihren Lebensunterhalt selbstständig zu sichern. Dieser Umstand beeinträchtigt die Möglichkeit der sozialen Teilhabe enorm.

Studien zu diesem Thema bestätigen, dass Langzeitarbeitslosigkeit mit einer Vielzahl an psychischen, physischen und sozialen Folgen einhergeht. Wie ausgeprägt diese Folgen bei dem einzelnen Menschen sind, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Diese sind zum Beispiel Alter, Geschlecht, individuelle Ressourcen und die Persönlichkeitsstruktur eines Individuums.

Verschiedenen Forschungen zufolge, verursacht oder verschlimmert Langzeitarbeitslosigkeit vor allem den Gesundheitszustand eines Menschen. Jedoch kann nicht klar definiert werden, ob eine bereits bestehende Krankheit zur Arbeitslosigkeit geführt hat oder Arbeitslosigkeit zu gesundheitlichen Einschränkungen führt. Die Befragung in Form eines Fragebogens in der Stadt Chemnitz hat jedoch ergeben, dass die Arbeitslosigkeit eine bereits bestehende Krankheit verschlimmert. Zudem nimmt die Dauer der Arbeitslosigkeit zu, wenn ein schlechter Gesundheitszustand vorhanden ist.

In dieser Arbeit ist deutlich geworden, dass Ursache und Wirkung eng miteinander verbunden sind. Dabei ist nicht von Bedeutung, ob ein Mensch erst krank ist und dann arbeitslos wird oder umgekehrt.

In schwierigen Lebenslagen ist die soziale und familiäre Unterstützung eine wichtige Ressource. Eine sehr bedeutende Aufgabe der sozialen Arbeit soll also sein, Betroffenen Halt zu geben und Ausgrenzung zu verhindern.

Ein breites Spektrum individueller und problembezogener Hilfe bieten hier beispielsweise soziale Vereine und Bürgerzentren.

Um den Teufelskreis von Arbeitslosigkeit und die daraus entstehenden Folgen zu durchbrechen, ist es meiner Meinung nach von enormer Bedeutung, Betroffene aufzufangen und zu unterstützen.

Um dies zu ermöglichen, ist es aber auch genauso wichtig die Betroffenen und ihre Lebenslage zu verstehen, denn „Arbeit ist schwer, ist oft genug ein freudloses und mühseliges Stochern; aber nicht arbeiten - das ist die Hölle.“ (Thomas Mann).

Anlagen

Anlage 1:

Fragebogen

Literaturverzeichnis

Auswertungsprogramm: GrafStat V.4.225 Ausgabe 2012

Blien, Uwe. 2008. Arbeitslosigkeit: Psychosoziale Folgen. Arbeitslosigkeit als zentrale Dimension sozialer Ungleichheit. Aus Politik und Zeitgeschichte 40-41: S. 3-6.

Bolliger-Salzmann, Heinz. o.J.. Einführung in das Self-Efficacy-Konzept.
<http://invo.at/downloads/wissen-theorie/bolliger-salzmann/view>
(aufgerufen am: 07.01.2013)

Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.). 2012. Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland. Monatsbericht November 2012: S.15ff.

Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.). 2012. Arbeitsmarktreport. Arbeitsmarkt in Zahlen.
<http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Themen/Statistik-nach-Themen-Nav.html> (aufgerufen am: 04.01.2013)

DGB Bundesvorstand (Hrsg.).2010. Gesundheitsrisiko Arbeitslosigkeit- Wissensstand, Praxis und Anforderungen an eine arbeitsmarktintegrative Gesundheitsförderung. Arbeitsmarkt aktuell 09/2010: S. 1-19.

ENZYKLO: online Enzyklopädie.<http://www.enzyklo.de/Begriff/Gesundheit>
(verfügbar am: 23.01.2013)

Findeisen, Jens und Hockling, Sabine: Burnout-Wege aus der Krise. 2. Auflage. Mannheim 2012.

Frese, Michael. 2008. Arbeitslosigkeit: Psychosoziale Folgen. Arbeitslosigkeit: Psychologische Perspektive. Aus Politik und Zeitgeschichte 40-41: S. 22-25.

Fuchs, Benjamin. 2012. Gründe für den Arbeitslosengeld-II-Bezug. Wege in die Grundsicherung. IAB Kurzbericht 25/2012: S. 1-7.

Hollederer, Alfons. 2003. Arbeitslosenuntersuchung. Arbeitslos-Gesundheitslos-chancenlos?. IAB Kurzbericht 4/2003: S.1-5.

Hollederer, Alfons. 2008. Psychische Gesundheit im Fall von Arbeitslosigkeit. Praktische Arbeitsmedizin 12: S.29-32.

Koch, Juana, Hessenmöller, Anna-Maria: Soziale Auswirkungen von Erwerbslosigkeit.
http://www.soziales.sachsen.de/download/Soziales/OPEN_WS6_Soziale_Auswirkungen_Erwerbslosigkeit.pdf (verfügbar am 16.07.2012)

Kroll, Lars Eric und Lampert, Thomas. 2012. Zahlen und Trends aus der Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigung und Gesundheit. GBE kompakt 3: S.1-7.

Mann, Thomas. http://www.zitate-portal.com/ergebnisliste_css.php?g_begriff=ARBEITSLOSIGKEIT
(verfügbar am 30.01.2013)

Mohr, Gisela und Richter, Peter. 2008. Arbeitslosigkeit: Psychosoziale Folgen. Psychosoziale Folgen von Erwerbslosigkeit und Intervention. Aus Politik und Zeitgeschichte 40-41: S. 25-32.

Notz, Gisela, 2010: Unbezahlte Arbeit.
http://www.bpb.de/themen/NZTUQ6,0,Unbezahlte_Arbeit.html
(verfügbar am 02.01.2013)

Oschmiansky, Frank. 2010. Arbeitsmarktpolitik. Folgen der Arbeitslosigkeit.
<http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/54992/folgen-der-arbeitslosigkeit> (verfügbar am 20.11.2012)

Pomberger, Markus. 2008. Arbeitslosigkeit: Psychosoziale Folgen. Arbeit, Arbeitslosigkeit und soziale Integration. Aus Politik und Zeitgeschichte 40-41: S. 7-15.

Ruckstuhl, Astrid. 2000. Ursachen und Folgen von Langzeitarbeitslosigkeit.
http://socio.ch/arbeit/t_a.ruckstuhl.htm (verfügbar am 12.01.2012)

Schubert, Klaus und Martina Klein. 2011. Das Politiklexikon. 5.Auflage.
<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17088/arbeit>
(verfügbar am 15.12.2012)

Sozialgesetzbuch (SGB) Drittes Buch (III): Arbeitsförderung

Fassung der Bekanntmachung vom 24. März 1997 (BGBl. I S. 594)(FNA 860-3) zuletzt geändert durch Art. 3 ELENA-VerfahrensG vom 28. März 2009 (BGBl. I S. 634)

Weber, Andreas und Hörmann, Georg und Heipertz, Walther. 2007.
Arbeitslosigkeit und Gesundheit aus sozialmedizinischer Sicht. Deutsches
Ärzteblatt 104: S. A 2957-A 2962.

Welz, Annika. 2012. Psychische Widerstandsfähigkeit entwickeln.
Resilienzförderung bei sozial benachteiligten Menschen. FORUM
Sozialarbeit+Gesundheit 2/2012: S.24-26.

Winter, Stefanie (2000): Schriftliche Befragung (Fragebogen).
http://imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nschriftliche_befragung_b.html
(verfügbar am: 07.01.2013)

Erklärung zur selbstständigen Anfertigung der Arbeit

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Chemnitz, 11.02.2013

Unterschrift

Bitte nur ausfüllen wenn Sie arbeitslos UND über 24 Jahre alt sind!

Ich schreibe an einer Forschungsarbeit im Rahmen meiner Bachelorarbeit mit der Thematik "Wenn Arbeitslosigkeit krank macht!". Daher bitte ich Sie um Ihre Teilnahme an der Befragung.

1. Welches Geschlecht haben Sie?

- a ☐ männlich b ☐ weiblich

2. Wie alt sind Sie?

- a ☐ 25 Jahre bis 34 Jahre c ☐ 45 Jahre bis 54 Jahre
b ☐ 35 Jahre bis 44 Jahre d ☐ 55 Jahre bis 65 Jahre

3. Wie lang sind Sie arbeitslos?

- a ☐ weniger als 1 Jahr b ☐ von 1 Jahr bis 2 Jahre c ☐ länger als 2 Jahre

4. Litten Sie vor dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit an einer Erkrankung?

Wenn "Nein" bitte weiter ab Frage 8

- a ☐ Ja b ☐ Nein

Mehrfachnennung möglich

5. Art der Vorerkrankung?

- A ☐ psychisch (seelisch) B ☐ physisch (körperlich)

6. Hat sich diese Erkrankung während der Zeit der Arbeitslosigkeit verschlimmert?

- a ☐ Ja b ☐ Nein

7. Sind zu Ihrer Vorerkrankung zusätzlich neue Erkrankungen hinzugekommen?

- a ☐ Ja, es ist eine physische (körperlich) Erkrankung hinzugekommen
b ☐ Ja, es ist eine psychische (seelisch) Erkrankung hinzugekommen
c ☐ Nein

Mehrfachnennung möglich

8. Sind Sie während der Arbeitslosigkeit dauerhaft krank geworden?

- A ☐ Ja, psychisch (seelisch) C ☐ Nein
B ☐ Ja, physisch (körperlich)

9. Hat sich Ihr Wohlbefinden während des Leistungsbezuges verändert?

- a ☐ Ja b ☐ Nein

Mehrfachnennung möglich

10. Welche der aufgeführten Gründe, sehen Sie als mögliche Ursache für die Veränderung Ihres Wohlbefindens während des Leistungsbezuges?

- A ☐ gemindertes Selbstwertgefühl
B ☐ Ausgrenzung durch das soziale Umfeld bedingt durch die Arbeitslosigkeit
C ☐ Auflagen durch Behörden
D ☐ gefühltes Ausgeliefertsein im Umgang mit den Behörden
E ☐ keine Aussicht auf einen Arbeitsplatz
F ☐ Probleme in der Familie, durch die Arbeitslosigkeit
G ☐ finanzielle Probleme, durch die Arbeitslosigkeit
H ☐ Sonstiges

Danke für die Teilnahme an der Befragung.